

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 90.—  
ganzjährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Samstag, 4. Juni 1927.

Nr. 129.

## Kommunistischer Irrsinn. Kriegsgefahr und Peke gegen die Sozialdemokratie.

Die kommunistischen Führer haben einen neuen Schlag gefunden, von dem sie sich eine Hebung der gesunkenen Werbekraft ihrer Partei versprechen. Mit einer Stimme, die so laut ist, daß sie sich überflügelt, schreien sie über Kriegsgefahr, als ob die Heere der kapitalistischen Staaten schon morgen in Rußland einbrechen würden. Bekanntlich müssen die Kommunisten immer über etwas schreien, denn das sind die einzigen ruhmreichen und revolutionären Taten, die sie vollbringen.

Kein Zweifel, die Politik der englischen Regierung zielt auf die Schädigung Rußlands ab, indem sie seine Konsolidierung, seine Verknüpfung mit der übrigen Welt und seinen inneren Wiederaufbau zu hindern sucht. Aber militärischer Krieg? Einen solchen jetzt, da die Erinnerung an das letzte Blutvergießen noch so lebendig ist, wird die Kapitalistenklasse nicht leicht wagen. Vorläufig ist das Bedürfnis der Kapitalisten aller Länder, mit Rußland Geschäfte zu machen, wohl noch größer, als das Verlangen nach einem neuen Kriege, ebenso wie es das Bedürfnis der Russenreaktion ist, sich durch ihre Botschafter und Gesandten mit den Regierungen aller Länder, auch den reaktionärsten, und sogar mit faschistischen, auf guten Fuß zu stellen, wofür die gegenseitigen Gastgebereien, Trinksprüche und Liebeswerbungen ein bereitetes Zeugnis ablegen.

Wer nun Lust und Zeit hat, das kommunistische Geschwätz zu lesen — wir geben zu, daß dazu eine starke Ueberwindung gehört — der wird unter den alltäglichen Kundgebungen und Aufrufen in der kommunistischen Presse ein besonders ausgewachsenes Exemplar einer solchen Proklamation finden, die von der angeblichen Kriegsgefahr handelt und den Ausgangspunkt der neuesten kommunistischen „Action“ bilden soll. Drohender Krieg der kapitalistischen Mächte gegen Rußland — was ist das zu tun? Was ist das das Naheliegendste? Selbstverständlich eine wilde Schimpferei auf — die Sozialdemokratie! Nicht deshalb, sondern um zu zeigen, daß man in Moskau absolut nichts lernen will, sei auf diese Epistel eingegangen.

Den Anlaß der neuesten Kampagne bildet natürlich der englisch-russische Streit. Ihn benutzte die kommunistische Internationale nun, ihren Anhängern einzureden, daß ein neuer Weltkrieg oder zumindest ein Krieg gegen Sowjetrußland unmittelbar bevorsteht, in den insbesondere Deutschland wegen des zu erwartenden Truppendurchmarsches verwickelt werden wird. Die Hauptaufgabe des Weltproletariats zur Bekämpfung dieser angeblich unmittelbar drohenden Gefahren besteht nun nach der Auffassung der Verfasser des Aufrufs darin, die sozialdemokratischen Führer zu verjagen und zu „knebeln“. Der ganze zweite Teil der Moskauer Kundgebung ist deshalb eine einzige Schimpferei gegen die Führer der sozialistischen und gewerkschaftlichen Internationale, wobei die „linken“ Führer wegen ihrer „faschistischen Illusionen“ noch schlechter da- vonkommen wie die „rechten“ Führer, deren „zynischer Verrat“ wenigstens offen zutage tritt. Es bestätigt sich also die Vermutung, daß der englisch-russische Konflikt für die russischen Bolschewiki nur ein willkommenes Anlaß ist, die auseinanderlaufenden kommunistischen Hausen wieder einmal zusammenzurufen zum Kampf gegen die sozialistische Arbeiterbewegung und gegen die Opposition in den eigenen Reihen. Dazu sollen „revolutionärer Massenkampf“, „Massenaktionen“, „rote Meetings“, „mächtige Kundgebungen“, „Widerstandskampfs“ usw. eine Handhabe bieten.

Nehmen wir an, die konservative englische Regierung würde tatsächlich den Krieg mit Sowjetrußland erstreben — einstweilen steht

nur fest, daß sie die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland erstrebt — wer sollte in England die Führung dieses „revolutionären Massenkampfes“ übernehmen? Doch nicht die „rechten“ Führer, die „offenen, zynischen Verrat“ treiben, und auch nicht die „linken“ Führer, die „noch gefährlicher“ sind, obwohl sie noch vor wenigen Tagen ein Abschiedsfrühstück zu Ehren des russischen Geschäftsträgers Rosengolz im englischen Parlamentsgebäude veranstalteten! Also nur die Kommunisten? Aber wo gibt es in England Kommunisten? Die 5000 Mann, die die englische kommunistische Partei insgesamt umfassen, reichen gerade noch aus, um bei schönem Wetter den Trafalgar-Platz zur Hälfte zu füllen, nicht aber, um den „revolutionären Massenkampf“ in England zu führen.

Ähnlich liegen die Dinge in allen anderen Ländern, so zum Beispiel in Oesterreich, wo die Kommunisten so zahlreich sind, daß sie in den einzelnen Städten den „revolutionären Massenkampf“ in dem Hinterzimmer eines Wirtschaftshauses führen können. Und wer sollte im Falle einer Durchmarschgefahr den „revolutionären Massenkampf“ in Deutschland leiten, nachdem die „rechten“ und die „linken“ Führer der SPD. und des ADWA. „verjagt“ und „geknebelt“ sein würden? Wer? Die Geistesriesen Stöcker, Wick, Koenen, Rosenbaum und Komjorien, denen nun das arbeitende Volk jubelnd zu folgen hätte? Schließlich, mit welchen Truppen wäre dieser „Massenkampf“ zu führen? Im mitteldeutschen Großstrafwerk Solga-Ischnowitz, einstmals eine Hochburg der kommunistischen Bewegung, zählte zum Beispiel die SPD. vor vierzehn Tagen noch insgesamt 18 Mitglieder; vielleicht sind es inzwischen weniger geworden. Ähnliche Verhältnisse werden aus anderen Teilen Deutschlands gemeldet. Also woher die Truppen zum Massenkampf?

Man hat sich einst auf dem Spaltungs- parteitag in Halle im Oktober 1910 darüber gewundert, daß ein Mann wie Sinowjew den Satz prägen konnte, die soziale Revolution in England sei nur deshalb bisher nicht eingetreten, weil die reformistischen Führer der „Labour Party“ sie verhindert hätten. Damals befanden sich die Bolschewiki noch auf dem Höhepunkt ihrer weltrevolutionären Träume, und das sei ihnen als mildender Umstand zugebilligt. Aber heute, im Jahre 1927, nach dem Debakel aller kommunistischen Putschversuche in sämtlichen Ländern, nach dem Vormarsch des Faschismus, nach der Einführung des „Republik“-Kurses in Sowjetrußland, der den wirtschaftlichen Ausgleich mit dem Weltkapitalismus erstrebt, nach der Verjagung Sinowjews — heute noch mit solchen revolutionären Tiraden zu operieren, hinter denen nicht einmal die Spur des inneren Glaubens steckt — wozu ein großer Unfug, wozu ein Irrsinn!

In Wirklichkeit begeht die Sowjetregierung einen ungläublichen psychologischen Fehler, der sich an den Interessen ihres eigenen Staates immer schwerer rächt. Der „Republik“-Kurs hat zweifellos eine wirtschaftliche und damit auch eine politische Konsolidierung der Sowjet-Union erzielt. Es war die Großtat Lenins, daß er in letzter Stunde die Notwendigkeit dieser Kursänderung erkannte und das Steuer der russischen Politik dicht vor dem Sturz ins Chaos herumriß. Aber der „Republik“-Kurs hat die allmähliche Liquidation der kommunistischen Internationale und überhaupt aller revolutionären Abenteuer in den übrigen Ländern voraus. Der „Republik“-Kurs bedeutet logischerweise, daß man ein ehrliches Einvernehmen mit der sozialistischen und der Gewerkschafts- internationale sucht, weil das die einzigen Stützen sind, auf die Sowjetrußland im Falle einer wirklichen Bedrohung rechnen kann. Statt dessen hat Moskau seine Fittichen im Auslande weiter subventioniert, es hat weiter gegen die Sozialdemokratie heben lassen, es hat sich parlamentarisch — besonders in Deutschland und in Frankreich — offen mit der Reaktion verbündet, um die

Sozialdemokratie zu bekämpfen, es hat außerdem noch durch seine Handelsdelegationen Militärsplionage und Propaganda treiben lassen, die ungeheure Summen verschlingen und nicht das Geringste nützen. Jetzt verlangt Moskau von der internationalen Arbeiterkraft, daß sie nicht nur alles verteidigt, was die Sowjetregierung und ihre Agenien im tatsächlichen oder vermeintlichen russischen Staatsinteresse getan haben, sondern die von den Bolschewiki so gemein und hartnäckig bekämpften Sozialdemokraten sich widerstandslos „verjagen und knebeln“ lassen!

Welche Karreite! Glauben die kommunistischen Führer, daß sie mit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft umspringen können wie mit ihren Unterläufern, die sich gegen die Mos-

kauer Diktate auflehnen und die von ihnen allerdings nach Belieben „verjagt und geknebelt“ werden können! Glaubt die kommunistische Internationale, die in der ganzen Welt jämmerlich Pleite gemacht hat, daß jemand noch ihre geschwollenen Parolen und albernen Redensarten ernst nimmt! Immer stärker dringt zum letzten Arbeiter das Bewußtsein, daß der Bolschewismus nur konterrevolutionär gewirkt hat, und daß er auch jetzt, da seine Satrapen die einzige große proletarische Macht, die internationale sozialistische Bewegung, angreifen und beschimpfen, die Geschäfte der Reaktion besorgt. Den Hauptschaden wird die Sowjetrepublik selbst tragen, aber dafür kann sie sich zu allererst bei der „Komintern“ bedanken!

## Wozu diese Geheimnisträmerie mit der Verwaltungsreform?

Die deutschen Regierungsparteien fürchten sich vor dem Augenblick, da ihr völliger Mißerfolg ans Tageslicht kommt!

Man stelle sich vor, die Vertreter der deutschen Regierungsparteien im Achte- oder Sechzehnerausschuß der Koalition hätten es in den monatelangen Verhandlungen, die der Abänderung des ersten Regierungsentwurfs über die Verwaltungsreform vorausgegangen sind, wirklich zustande gebracht, dem Herrn Dr. Kramar tatsächlich irgendwelche wichtigeren Zugeständnisse abzurufen und so die ganze Vorlage für die Deutschen halbwegs annehmbar zu machen. Sie hätten den Augenblick doch gar nicht erwarten können, um sich mit ihren Erfolgen vor der Öffentlichkeit zu brüsten und der Lobeshymnen auf ihre alleinseligmachende aktivistische Politik wäre kein Ende gewesen. „Landpost“ und „Deutsche Presse“ hätten sich in der Verherrlichung ihrer erfolgreichen Unterhändler gar nicht zu fassen gewußt.

In Wirklichkeit verhält es sich, wie man den Vorgängen im Verfassungsausschuß entnehmen kann, ganz anders. Die Abänderungen, die in der Koalition abgearbeitet wurden und über die in der regierungsdeutschen Presse früher öfters geheimnistvolle Andeutungen gemacht wurden, sind fertiggestellt, aber weder die Deffenlichkeit, ja nicht einmal die Mitglieder des Verfassungsausschusses erfahren etwas Authentisches über diese Änderungen. Was Herr Kramar am Donnerstag an Erklärungen gegeben hat, vermochte das brennende Interesse der Bevölkerung keineswegs zu befriedigen. Ja, es wird der Opposition sogar zugemutet, weiter die Generaldebatte auf Grund der alten Vorlage abzuführen, obgleich das nichts anderes bedeuten kann, als ein nutzloses Reden ins Blaue herein.

Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf: Welche von den Parteien der Regierungskoalition können denn schon ein so großes Interesse daran haben, daß mit den Abänderungen, die ja doch schon fest verabredet sind, noch immer ein solches Geheimnis gemacht wird, daß sie erst in der Spezialdebatte nach und nach der stauenden Deffenlichkeit bekannt gegeben werden sollen wie eine bittere Medizin, die der Kranke auf einmal nicht ertragen würde?

Die Antwort kann nicht schwer sein: die deutschbürgerlichen Regierungsparteien haben angefangen ihres völligen Mißerfolges in den Verhandlungen mit dem unerbittlichen Herrn Kramar wenigstens um eine letzte Galgenfrist gebittelt, um das Geständnis ihrer Niederlage noch hinauszuziehen, und dieses eine hat man ihnen anäusig gewährt.

Veneidenswert ist ihre Lage ja wirklich nicht. Als der Proteststurm gegen den ersten Entwurf losging, da haben sie unter dem Druck unserer Massenversammlungen zurückweichen und den Entwurf verweigern müssen. Ja, sie lebten sich noch aufs hohe Ross und erklärten stolz, an der Vorlage müßten arundteuende Veränderungen vorgenommen werden, sonst sei sie für sie unannehmbar. Mit diesen Be-

schwichigungsverfuchen vermochten sie fürs erste den bedenklich anwachsenden Widerstand auch in den eigenen Reihen noch einzudämmen. Seitdem haben sie angeblich drei Monate um die Verbesserung der Vorlage gekämpft und in die Presse gelegentlich Nachrichten lanciert, daß alles auf dem besten Wege sei, das deutsche Volk könne sich auf seine Vertreter in der Regierung schon verlassen.

Nun stehen sie aber vor dem Nichts und wissen nicht ein noch aus; sie wissen bloß, daß sie nichts erreicht haben, und daß sie die bittere Bille, die ihnen Herr Kramar aufdreht, doch so gut wie unverändert schlucken müssen. Auf einen Unfall mehr oder weniger käme es den Herren persönlich zwar schon nicht mehr an, aber sie haben alle Ursache, sich vor dem erneut zu erwartenden Proteststurm in den deutschen Städten und Gemeinden zu fürchten, als der Teufel vor einem Tropfen Weihwasser. Einen Vorgehensmaß, was ihrer harret, wenn sie mit leeren Händen vor ihre zum zweitemal völlig enttäuschten und genosführenden Wähler werden treten müssen, haben sie ja schon vor wenigen Wochen erlebt, als unsere Versammlungsaktion in aller Stärke einsetzte.

In ihrer großen Not greifen die Herren um Spina und Mayr-Haring nun schon zu den tappichesten Ausflüchten, die man sich denken kann. Wie ein kleines Kind, das etwas angestellt hat und aus Angst vor dem väterlichen Prügel seine Tat nur zögernd und stückweise einbekennt, wollen auch die deutschen Regierungsparteien die ganze Größe ihrer Niederlage im Kampf um Kramar und ihres beispiellosen Verrates nicht auf einmal enthüllen, sondern wollen die Bekanntheit dieser gänzlich unbefriedigenden Abänderung, zu denen sie jetzt stehen müssen, wenn sie nicht vor die Tür gejagt werden sollen, noch wenigstens um ein paar armeneliche Tage hinauschieben. Und auch dann wollen sie die neue Gestalt der Vorlage nicht offen und ehrlich auf einmal bekannt geben, sondern nur stückweise, Schritt für Schritt, eingeleidet in die langwierigen Verhandlungen der Spezialdebatte, an der das Interesse, nach ihrer Kalkulation, bald abflauen wird. Die Bevölkerung soll also schonend vorbereitet, ihr elementarer Widerstand dadurch eingeschläfert und besänftigt werden. Kein muß es um sie ansprechen, wenn das ihr letzter Rettungsanker ist!

Dieser Trick darf ihnen nicht gelingen. Die Bevölkerung darf und wird sich durch solche naive Manöver nicht täuschen lassen! Namentlich der sozialdemokratischen Arbeiterkraft und ihren Vertrauensleuten, die sich schon in der ersten Etappe des Kampfes so prächtig bewährt haben, erwächst wiederum ein dankbares Kampfziel:

Auch der Endkampf gegen diese reaktionäre Vorlage muß zu einem vollen Erfolg werden, wie es die erste Etappe war!

# Kohlenkrise und Gewerkschaftsarbeit.

## Zum Verbandstage der Bergarbeiter in Falkenau.

Gewerkschaftliche Arbeit und gewerkschaftliche Kämpfe sind vor allem abhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Krise im Kohlenbergbau in fast allen Ländern der Erde hat die Entwicklung der Bergarbeiterverbände allüberall entscheidend beeinflusst und der sozialpolitischen Arbeit der Organisationen der Grubenflaven große Hindernisse entgegengebracht.

Gegenüber der Vorkriegszeit ist die Weltkohlenförderung an Steinkohle zurückgegangen. 1913 wurden auf der ganzen Welt 1216,8 Millionen, 1925 dagegen 1186,5 Millionen Metertonnen Steinkohle gefördert. Während aber die Förderung in Amerika von 532,1 auf 541,6 Millionen Metertonnen gestiegen ist, ist Europas Förderung von 606,8 auf 599,6 Millionen Metertonnen gesunken. Die Weltförderung an Braunkohle ist in dieser Zeit zwar gestiegen (von 124,9 auf 177,8 Millionen Metertonnen) — aber in der Tschechoslowakei ist der Braunkohlenbergbau gewaltig zurückgegangen. 1913 wurden hier 23.017.096 Tonnen gefördert, 1926 nur 18.799.278! Noch katastrophaler gestaltete sich die Braunkohlenaufnahme, die in dem erwähnten Zeitraum fast ein Drittel zusammengeschrunzt ist (von 6.535.734 auf 2.906.375 Tonnen). Das ist vor allem zurückzuführen auf die rasche Entwicklung des reichsdeutschen Braunkohlenbergbaues, wo die Förderung von 1913 bis 1926 von 87,2 auf 139,7 Millionen Metertonnen gestiegen ist und auf die Befreiung Österreichs von der böhmischen Braunkohle. Noch 1921 wurden nach Österreich 1.767.684 Tonnen ausgeführt, 1926 aber nur noch etwa ein Sechstel, nämlich 297.307 Tonnen. Die selbstmörderische und unverantwortliche Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei hat bewirkt, daß die Anzahl der beschäftigten Arbeiter im Braunkohlenbergbau, die 1920 noch 53.486 betragen hat, 1926 nur mehr 37.207 betrug. (Im Karlsbader Revier waren 1920 etwa 12.000 Bergarbeiter beschäftigt, 1926 nur noch die Hälfte, nämlich 6000. Selbst im Steinkohlenbergbau des Landes, der gegenüber der Vorkriegszeit seine alten Förderungen erhalten konnte (1913 betrug die Förderung 14.235.826, 1926 betrug dieselbe 14.507.596 Tonnen), ist die Anzahl der Arbeiter infolge technischer Neuerungen und Steigen der Arbeitsleistung von 76.154 im Jahre 1920 auf 57.357 im Jahre 1926 zurückgegangen. Es arbeiten also im Steinkohlenbergbau 18.797, im Braunkohlenbergbau 16.279 Menschen weniger als vor sechs Jahren, 35.076 Menschen sind aus dem Kohlenbergbau innerhalb eines halben Dutzends Jahren hinausgeworfen, aufs Pflaster gesetzt worden. Der technische Fortschritt (Kohle statt Kohle, rationelle Förderung) erschwert den Absatz der Kohle in aller Welt, in der Tschechoslowakei wird die Krise durch die verfehlte Wirtschaftspolitik (Kohlensteuer, die in keinem Lande der Welt sonst besteht, Einfuhr polnischer Kohle, damit einzelne politische Parteien etwas verdienen können) zur Katastrophe gesteigert, was mehr als 35.000 Bergarbeiter, mit ihren Familien also weit über 100.000 Personen, mit ihrer Existenz bezahlen müssen.

Daß so die Wirtschaftskrise die Stellung der Arbeitererschaft geschwächt, so wurde die gewerkschaftliche Arbeit, der Kampf um die bisherigen Errungenschaften der Sozialpolitik und deren Ausbau erschwert durch die geradezu grotesk wirkende Zersplitterung innerhalb der Arbeitererschaft. Nicht weniger als zwölf Bergarbeiter-

terorganisationen gibt es in diesem Staate! Daß angesichts der elementaren Tatsachen des wirtschaftlichen Rückganges und der organisatorischen Zersplitterung die Arbeitererschaft in die Abwehr gedrängt ist, wird man begreifen. Die Unternehmer nützen die Situation für sich aus. Sie versuchen, den Bergarbeitern alle Vorteile des Betriebsrätegesetzes zu entreißen, wollen den Arbeitern den Urlaub beschneiden, den Lohnvertrag durchlöchern. Im Bunde mit den Bergherren bemüht sich der Staat, die Bergarbeiterversicherung zu verschlechtern, von der Reform der Grubeninspektion ist keine Rede, trotzdem jedes Jahr Bergarbeiter infolge von Grubenunglücksfällen ums Leben kommen — man denke nur an die jüngste Katastrophe im Straßener Revier! So spüren auch die Bergarbeiter, wie jede Schicht von arbeitenden Menschen, in der Erschwerung ihres Existenzkampfes die Wirkungen der Regierung des Bürgerblocks.

Wenn trotz alledem die Entwicklung unserer „Union der Bergarbeiter“, die nunmehr bald ein Vierteljahrhundert bestehen wird, nicht stillsteht, ist dies ein Beweis für die lebendige Kraft des gewerkschaftlichen Gedankens und der Arbeiterolidarität. Wohl ist die Anzahl der Reihen, die sie mustert, infolge Rückganges der Zahl der Bergarbeiter und der Tätigkeit der Zersplitterter, kleiner als in den ersten Nachkriegsjahren. Dies Schicksal teilt sie mit fast allen Gewerkschaftsverbänden der Welt. Aber die Union ist auch heute das, was sie immer war, die feste Burg der Bergarbeiter, in der verschauelt die Grubenflaven ihre Lebenshaltung und Arbeitsverhältnisse, wenn auch nicht immer

zu verbessern in der Lage sind, so doch mit allen Kräften zu erhalten suchen, die Burg, in der man das gegenwärtige verteidigt und für die Zukunft rüstet. Die Union hat gemeinsam mit den in der Koalition vereinigten Organisationen der Bergarbeiter den Kollektivvertrag erhalten, sie hat die Arbeiter vor dem Kerstgeschehen: Von 1920 bis 1926 hat sie fast 4,5 Millionen Kč an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt, sie hat in den ärgsten Jahren die Schachtoorganisationen geschaffen und erhalten, die Arbeiter in tausenden Fällen beraten — in den letzten drei Jahren sind an 50.000 Rechtsauskünfte erteilt worden — es wurde Werbe- und Bildungsarbeit geleistet. Was gerade die Union an wissenschaftlicher — nationalökonomischer, sozialpolitischer, statistischer — Arbeit leistet, ist in seiner Vorbildlichkeit jedem Gewerkschaftler und Sozialpolitiker der Tschechoslowakei bekannt. Der Sturmwind der Reaktion hat die Kräfte des Widerstandes in der Arbeiterbewegung nicht zu brechen, den Drang nach sozialistischer Aufbauarbeit nicht einzuhalten vermocht. In erster Selbstbestimmung, aber ungebrochenen Kampfernstes treten heute in Falkenau die trotzigsten Vertrauensmänner der Bergarbeiter zusammen, erfüllt von dem Bewußtsein, daß jeder Erfolg, jedes Vorwärtsschreiten in dem schweren Kampf, den sie mit den Arbeitern aller Berufsgruppen führen, nur der eigenen Kraft zu verdanken ist, mit der stolzen Einsicht ausgerüstet, welcher Lord Byron, der große Sänger der Freiheit, die tapferen Worte gesungen hat:

„Wer frei sein wil, der schlage selbst die Schlächt!“

## Inland. Kommunistische Meinungsfreiheit.

Wer nicht gerade fülligert wird, wird strafweise einem andern Kader zugewiesen!

Der Fall Skala und Genossen hat die Zustände in der kommunistischen Partei wieder einmal sehr kräftig beleuchtet. Aber auch das Raubspiel, mit dem der „Vorwärts“ in Reichenberg die Geschichte abhatschen will, ist nicht übel. Wenn ein recht Dummer diesem Blatte glaubt, muß er annehmen, daß der Fall Skala, Bouzel und Baasel geradezu ein Ruhmesblatt der kommunistischen Partei bildet. Jetzt auf einmal sind alle die, die in einer bestimmten Angelegenheit die Entscheidung von ein paar Politbürokraten nicht hinnehmen und tuschten, von jeher „genannte“ Kommunisten gewesen, die Genossen von gestern sind heute schon „Herren“ und alles spricht nur für die Güte und Reinheit der kommunistischen Bewegung, die mit der „vertrauten lächerlichen Staatsaktion“ wahrscheinlich noch in Moskau paradiert wird! Die ganze Geschichte wird vom „Vorwärts“ so dargestellt, als ob die kommunistische Arbeitererschaft jetzt einen Begeisterungstaukel bekommen wird, weil wieder ein paar Leute, die gestern noch revolutionäre Vorbilder waren, heute schon als elende Sozialverräter entlarvt sind, weil diejenigen, die ihre Meinung innerhalb der Partei vertreten wollten und nicht durften, sofort hinausgeschmissen wurden, weil jeder geächtet ist, der eine eigene Meinung hat, mag er sie sich auch in einem Vierteljahrhundert der Arbeit und des Kampfes für die Sache der Arbeiter erworben haben!

Offiziere und Unteroffiziere, die mit einer Beschwerde zum Rapport gehen wollen, werden vom Politbüro fülligert, es wird ihnen der kommunistische Kopf abgehauen. Was aber geschieht

mit den Soldaten in Reich und Glied, die ähnliche Dinge wie ihre unmittelbaren Führer auf dem Herzen haben? Denen geht es so wie den Meuturern im 28. I. Infanterieregiment. Die Mitglieder der Zelle 17, die sich hinter Skala und Genossen stellten, werden auf andere Kaders aufgeteilt! Sie werden „umregistriert“. Natürlich hat sie kein Mensch darnach gefragt, ob sie „umregistriert“ werden wollen; sie werden eben gemahregelt wie unbotensame Soldaten, nummeriert, speibiert, transportiert und unnummeriert wie Sklaven.

Der Fall Skala und Genossen hat natürlich nach den bisherigen Begebenheiten mit den Arbeiterfeinden, Sozialverrättern, Menschewiken Trozki und Sinowjew, Schölem und Ruth Fischer, nach den Maßregelungen Kreibichs, Smerals, Neuraths, Hirschls und hundert anderer nichts Ueberraschendes und Außergewöhnliches an sich. Ueberraschend ist nur eines: die unerhörte Langmut, die Geduld, um nicht zu sagen die Denkart eines großen Teiles der Arbeitererschaft, die nach alledem immer noch die kommunistische Gesellschaft nicht bis zum Halse satt hat und ihr den Rücken lehrt. Umstände, für die die Kommunisten nichts können, helfen ihnen bis heute, immer wieder mit einem blauen Auge aus ihren nie endenden Affären herauszukommen. Aber steter Tropfen höhlt den Stein! Langsam, aber sicher bröckelt der auf der Leichtgläubigkeit und Denkschwäche tausender Arbeiter errichtete Bau ab. Und jedes neue Unwetter, das über die Kommunisten hereinbricht, zeigt, daß ihrer Führer weder gesonnen, noch imstande sind, zu anderen Methoden als denen zu greifen, an denen sie selber zugrundegehen müssen.

## Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

## Die grinsende Trake.

Roman von Victor Hugo.

67 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Somo kloppte leise mit dem Schwanz, als er seinen Namen nennen hörte.

„Vater,“ fing die Stimme wieder an, „ich möchte schon bleiben, aber ich kann nicht — man muß doch ammen. Das Unmögliche darf man nicht verlangen. Ich war bei Gwynplaine, das war ganz einfach, ich lebe. Jetzt ist Gwynplaine nicht mehr da, und ich sterbe. Das ist das Feste. Entweder muß er kommen, oder ich muß gehen. Sterben ist gut. Es ist gar nicht schwer. Vater, was hier erlischt, entzündet sich anderswo; man geht fort, zu jenem Licht, das Ihr die Sterne nennt, dort vernählt man sich, man geht nie wieder voneinander, man liebt einander, liebt, liebt — und das ist der liebe Gott.“

„Erreg dich nicht so,“ sagte Ursus.

Die Stimme sprach weiter:

„Ihr könnt Euch doch nicht wundern, daß ich heute unbedingt noch fort muß, daß ich im Grab sitzen will, ob Gwynplaine da ist. Denn das einzige, was es im Leben gibt, ist das Herz, und nach dem Leben die Seele. Ihr verachtet doch, was ich sage, nicht wahr, Vater! Was bewegt sich denn? Wir ist, als wären wir in einem Haus, das sich bewegt. Aber ich höre nicht die Räder rollen.“

Nach einer Weile sprach die Stimme weiter:

„Ich kann gestern und heute nicht recht unterscheiden. Ich klinge nicht. Ich weiß nicht, was geschehen ist, aber es muß irgend etwas geschehen sein.“

Ursus sagte halblaut:

„Wir sind auf einem Boot. Du darfst nicht so viel sprechen. Kind, wenn du mich ein klein wenig lieb hast, so rege dich nicht auf, rede dich

nicht ins Fieber hinein. Ich bin alt, ich könnte es nicht ertragen, daß du krank würdest. Erspare mir das: werde mir nicht krank.“

Die Stimme begann von neuem:

„Wißt Ihr, Vater,“ sagte die Stimme, „wenn man von Kindheit an immer zusammen gewesen ist, dann dürfte das nie aufhören — denn dann muß man sterben, es geht gar nicht anders. Ich habe Euch gewiß sehr lieb, aber ich fühle, daß ich nicht mehr ganz bei Euch bin, wenn ich auch noch nicht bei ihm bin.“

„So versuche doch zu schlafen,“ bat Ursus.

„Daran wird es mir nicht fehlen,“ gab die Stimme zur Antwort.

Plötzlich rief Ursus:

„Was machst du denn? Warum stehst du auf? Ich sehe dich an, bleibe liegen.“

Gwynplaine zitterte vom Kopf bis zu den Füßen; er beugte sich vor.

Da sah er Dea. Sie hatte sich hoch aufgerichtet. Sie trug ein langes weißes Gewand. Lange Kerzen verbrannten die Arme, Falten die Füße. Er sah ihre Hände, auf denen das bläuliche Geflecht der fieberheißen Adern hoch hervortrat. Sie schauerte und schwannte wie ein Rohr. Die Laterne beleuchtete sie von unten. Ihr schönes Gesicht war von unsagbarer Zartheit; die Haare flatterten gelöst. Keine Träne floß über ihre Wangen. Ihre weitgeschweiften Augen strahlten.

Ursus, von dem Gwynplaine nur den Rücken sah, hob emsig die Arme in die Höhe.

„Kind! O Gott, der Fiebertwahn hat sie gepackt, der Fiebertwahn!“

Aber Dea sprach. Ihre Stimme klang undeutlich, als hätte sich schon eine himmlische Dämpfung zwischen sie und die Erde gelegt.

„Vater, Ihr irrt. Ich bin nicht im Fieber. Ich verstehe alles, was Ihr sagt. Ihr sagt, daß viele Leute da sind, daß sie warten, daß ich heute abend spielen muß; ich will es gerne tun, Ihr seht ja, daß ich ganz bei Sinnen bin; nur weiß ich nicht, wie ich es anfangen soll, denn ich bin

tot, und Gwynplaine ist tot. Aber ich komme trotzdem. Ich will gern spielen. Da bin ich. Aber Gwynplaine ist nicht da.“

„Liebste Kind, gehorche mir doch,“ bat Ursus von neuem. „Leg dich aufs Bett.“

„Er ist nicht mehr da! Er ist nicht mehr da! O, wie schwarz und dunkel ist es!“

„Schwarz!“ stammelte Ursus. „Dies Wort sagt sie zum ersten Male!“

Leise glitt Gwynplaine die Stufen zur Hütte hinauf, nahm seine Bluse und sein Lederkoller vom Nagel, zog die Bluse über, nahm das Koller um den Hals und stieg wieder die Stufen herab; Hütte, Mast und Tadelwerk verbargen ihn.

Dea redete leise vor sich hin, sie bewegte die Lippen, und allmählich wurden die Worte zur Melodie. So sang sie stöndend und im Fieber Worte auslassend, die geheimnisvolle Aufforderung, die sie so oft im „Besiegten Chaos“ an Gwynplaine gerichtet hatte. Schwach und unbestimmt schwebte der Gesang, wie das Summen einer Biene:

„Noche, quita te de allí.  
La alba canta...“  
(Weiche, Nacht,  
Die Morgenröte singt.)

Sie unterbrach sich:

„Nein, es ist ja gar nicht wahr, ich bin nicht tot. Was habe ich nur gesagt? Ach, ich lebe, ich lebe, und er ist tot. Gwynplaine! Es ist aus! Nie mehr werde ich ihn neben mir fühlen. Nie mehr. Seine Stimme! Ich werde seine Stimme nie mehr hören.“ Und sie sang:

„Es menester a cielos Ir...  
... Dexa, quero  
A tu negro  
Caparazon.“  
(Wir müssen in den Himmel gehn...  
Verlasse, ich will es,  
Deine schwarze Hüfte!)

## Verfassungsausschuß.

Im Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses beendete gestern vormittag zunächst der Deutschnationale Kaibl seine Rede. Er fordert namentlich die Schaffung eines modernen Polizeistrafrechtes, das dem allgemeinen Strafrecht angepaßt sein soll, sowie die Aufnahme von sprachrechtlichen Bestimmungen in die Geschäftsordnung der Vertretungen.

Grusobsky (tsch. Nat.-Soz.) hebt hervor, daß es bei uns neben der legalen Regierung noch eine verfehlte Nebenregierung gibt. Die Vorlage ist für seine Partei vom nationalen Standpunkt unannehmbar. Vom gesamtstaatlichen Gesichtspunkt aus bedeutet die Bildung des historischen Landes der Slowakei eine Gefahr, die zur staatsrechtlichen Separierung der Slowakei und zur Gefährdung des tschechoslowakischen Staates führt. Ueber den Endeffekt haben die einzelnen Regierungsparteien ganz diametrale Ansichten. Die einen glauben, es handle sich nur darum, ohne Gefahr die autonomen Belüste der Slowaken zu befriedigen, die anderen aber halten diese Reform nur für eine Etappe in der Separation der Slowakei bis zu ihrer vollständigen staatlichen Selbständigkeit.

Der Christlichsoziale Dchlinger gibt die Erklärung ab, daß sein Klub für den Uebergang zur Spezialdebatte stimmen werde in der Voraussetzung, daß die Forderungen, von denen der Berichtstatter sprach, in der Tat verwirklicht werden. Er behalte sich aber in der Spezialdebatte nach eingehendem Studium der sprachrechtlichen Bestimmungen Änderungsanträge vor.

Bemerkenswert ist, daß die deutschen Agrarier sich, weder Donnerstag noch gestern an der Debatte beteiligten; ihre Vertreter wohnen nicht einmal den Sitzungen bei! Viellecht gedenken sie auf diese Weise doch noch einige kleine Verbesserungen herauszuschlagen.

Dr. Dórer (tsch. Soz.-Dem.) wendet sich zunächst gegen den Vortrug, daß seine Partei gegen das Gesetz bloß deshalb Stimmung mache, weil sie eben in der Opposition sei, und verweist dann darauf, daß die Art, wie das Gesetz vorgelegt wurde, geschwellig ist, weil sie den klaren Vorschriften des Gesetzes über die Sparmaßnahmen in der öffentlichen Verwaltung widerspricht. Seine Partei sei grundsätzlich für die Gaucinteilung, die durch die Vorlage aufgehoben werden soll.

Nach der Mittagspause beendet Dórer seine Rede, wobei er hauptsächlich die Auswirkungen der Verwaltungsreform auf die Slowakei einer streng sachlichen Kritik unterzog. Letzter Redner war der tschechische Nationalsozialist Patějdel.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 8. um 9 Uhr.

## Eine Probe aus der kommunistischen Schimpfepistel.

An anderer Stelle besprechen wir den Aufbruch der Kommunisten aus Anlaß der angeblich drohenden englisch-russischen Kriegsgefahr. Die kommunistischen Führer werden hoffentlich nichts dagegen haben, wenn wir einige Stellen dieser Schimpferei auf — die Sozialdemokraten hiemit weitere Verbreitung geben, damit die Arbeitererschaft sieht, wie die kommunistische Partei gegen die Bourgeoise kämpft. Es sprudelt dort wie folgt:

„Noch gefährlicher als der offene jynische Verrat der rechten sozialdemokratischen Führer sind für die werktätigen Massen die trügerischen pazi-

Und sie streckte die Hand aus, als suche sie eine Stütze im unendlichen Raum.

Plötzlich stand Gwynplaine neben dem jäher erstarrten Ursus und kniete vor ihm nieder.

„Nie wieder!“ sagte Dea. „Nie wieder werde ich ihn hören!“

Und verwirrt sang sie von neuem:

„Dexa, quero,  
A tu negro  
Caparazon!“

Da hörte sie eine Stimme, die vielgeliebte Stimme, Antwort sungen:

„O ven! ama!  
Eres ama,  
Soy corazon.  
(O komm! Liebe!  
Du bist Seele,  
Ich bin Herz.)

Und zugleich fühlte Dea unter ihrer Hand den Kopf Gwynplaines. Sie stieß einen Schrei aus: „Gwynplaine!“

Sternenhelle breitete sich über ihr bleiches Gesicht; sie zwankte.

Gwynplaine fing sie in seinen Armen auf.

„Er lebt!“ rief Ursus.

Und wieder sagte Dea: „Gwynplaine!“

Und sie schmiegte den Kopf an Gwynplaines Wange. Ganz leise sagte sie:

„Du bist wieder herabgestiegen! Dank!“

Und auf Gwynplaines Knien, von seinem Armen umschlungen, wandte sie ihm ihr süßes Gesicht zu und heftete ihre Augen voller Licht und Finsternis auf Gwynplaines Augen als sähe sie ihn an.

„Du bist es,“ sagte sie.

Gwynplaine bedeckte ihr Kleid mit Küssen.

(Fortsetzung folgt.)

politischen Aktionen der linken Führer der Sozialdemokratie und der Trade Unions, die die Arbeit...

Die Imperialisten rufen zum Krieg, um die Revolution zu erschöpfen. Antworten mit der Vorbereitung der Revolution...

Uff! ... Ja, „verjagt“ sie und „Anebelt“ sie! Die Dummköpfe glauben wohl, sie könnten es überall so machen wie in Sowjetrußland...

Eine armseelige Amnestie.

Gewisse Vergehen gegen das Schutzgesetz bei einer Höchststrafe von einem Monate.

Prag, 3. Juni. Heute abends wurde amtlich die bereits von einigen Zeitungen angekündigte Amnestie bekanntgegeben...

I (1). Ich ordne an, daß ein Strafverfahren wegen Vergehen und Übertretungen nach § 11 des Gesetzes zum Schutze der Republik...

(2) Ich sehe die Strafen nach, die von den Zivilgerichten für die im Absatz 1 genannten Vergehen und Übertretungen rechtskräftig aufgelegt worden sind.

II (1). Ich ordne an, daß ein Strafverfahren wegen der Vergehen und Übertretungen, die im dritten Hauptstück des Gesetzes zum Schutze der Republik genannt sind...

(2) Ich sehe die Freiheitsstrafen nach, die von Zivilgerichten für die im Absatz 1 genannten Vergehen und Übertretungen rechtskräftig aufgelegt wurden...

III. Sofern eine der in den Art. I oder III genannten Straftaten durch den Inhalt einer Druckschrift verübt wurde...

IV (1). Die Bestimmungen der Art. I bis III sind nicht auf Personen anzuwenden, die außer einer dort genannten Straftat auch wegen einer anderen, dort nicht genannten Straftat verfolgt werden...

(2) Wenn jedoch bloß die in den Art. I bis III dieser Entschliessung genannten Straftaten zusammenkommen, so ist die Bestimmung des Art. II anzuwenden...

V. Unter den in den Art. I bis IV dieser Entschliessung genannten Bedingungen sehe ich mit den Wirkungen des § 1 des Gesetzes vom 17. Oktober 1919 auch die bedingt auferlegten Strafen nach...

Ohne Bedingung werden also lediglich die Beleidigungen des Präsidenten nach § 11 des Schutzgesetzes amnestiert. Das dritte Hauptstück des Schutzgesetzes handelt, soweit Vergehen oder Übertretungen in Frage kommen...

bis zu einem Monat amnestiert werden, die die selten verhängte Mindeststrafe für derartige Vergehen aber schon einen Monat beträgt...

Immunität, wie wir sie nicht kennen.

In Frankreich treibt der „radikale“ Innenminister Sarraut eine provokative Sattpolitik gegen die Kommunisten. Die Vorbeeren seines englischen Kollegen, des großen Einbrecherkönigs, lassen ihn nicht schlafen und er strengt nun wegen der lächerlichsten Delikte Strafverfahren gegen kommunistische Führer an...

Klassenolidarität auch in der Fremde!

Eine Grenzkonferenz der Bauarbeiter in Aösch. — Die Einwanderung tschechoslowakischer Bauarbeiter in Deutschland.

Am 1. Juni l. J. fand im Hotel Löw in Aösch eine von der Bauarbeiterinternationale einberufene Konferenz statt. An derselben nahmen Vertreter des deutschen Bauwerkverbundes in Hamburg, des Zentralverbandes der Steinarbeiter und Zimmerer, des deutschen Bauarbeiterverbandes in Reichenberg und des Zentralverbandes der Bauarbeiter und der Bau- und Aemmarbeiterverbandes in Prag teil...

Die in der Konferenz vertretenen Organisationen haben zur Erleichterung der Organisationsarbeit schon im Vorjahr auf einer Konferenz in Dresden einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen. Praktische Anwendung hat derselbe im Vorjahr nur im geringen Umfange gefunden...

Immunität nennt, und worum sich die bürgerliche Demokratie meist den Teufel schert. Eine Reihe kommunistischer Deputierter sollten den Verichten über Wunsch des Herrn Sarraut ausgeliefert werden...

Was würde in solchem Falle bei uns geschehen? Wenn der Svehla oder auch nur der Cerny die Auslieferung eines Abgeordneten wünscht, so ist er auch schon ausgeliefert. Alles weitere ist Formsache...

Neuer Abgeordneter. Zum Nachfolger des verstorbenen nationalsozialistischen Abgeordneten Pöbel wurde vom Innenminister dessen Erfahrungsmann Josef Geher, Professor in Karlsbad, berufen.

füllen, oder schleunigst den Staub Deutschlands von den Füßen zu schütteln.

Die Konferenz hat an dem im Vorjahr abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrag keine Aenderung vorgenommen, dagegen beschlossen, in entsprechender Weise dafür zu sorgen, daß der Vertrag nicht bloß allen Funktionären und Vandalen in Erinnerung gerufen, sondern allen Bauarbeitern bekannt wird...

Die reichsdeutschen Gewerkschaften des Baugewerbes sind nicht grundsätzliche Gegner der Einwanderung ausländischer Kameraden. Sie müssen sich aber aus Selbsterhaltungstriebe gegen jene Elemente wehren und deren Tätigkeit unmöglich machen...

Als besondere Auswanderergebiete kommen Aösch, Eger, Marienbad, das ganze West- und Südwestböhmen, in Nordwestböhmen vornehmlich Weipert, Grassitz, Brandau, in Nordböhmen Warnsdorf, Rumburg, Jwidan, Grottau, Arahau, in Südböhmen Braunau, Trautenau in Betracht. In Schlesien Hultschin und Friedeberg. Die Bau- und Steinarbeiter, die Maler und Zimmerer in der Tschechoslowakei, haben ein eminentes Interesse daran, daß sie ungehindert die Grenze überschreiten...

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

- Prag, 10. 10: Landwirtschaftlicher Rundfunk. 11: 2. S. nach Brünn. 12: Radiosender. 13: 2. S. nach Brünn. 14: Radiosender. 15: 2. S. nach Brünn. 16: Radiosender. 17: 2. S. nach Brünn. 18: Radiosender. 19: 2. S. nach Brünn. 20: Radiosender. 21: 2. S. nach Brünn. 22: Radiosender. 23: 2. S. nach Brünn. 24: Radiosender. 25: 2. S. nach Brünn. 26: Radiosender. 27: 2. S. nach Brünn. 28: Radiosender. 29: 2. S. nach Brünn. 30: Radiosender. 31: 2. S. nach Brünn. 32: Radiosender. 33: 2. S. nach Brünn. 34: Radiosender. 35: 2. S. nach Brünn. 36: Radiosender. 37: 2. S. nach Brünn. 38: Radiosender. 39: 2. S. nach Brünn. 40: Radiosender. 41: 2. S. nach Brünn. 42: Radiosender. 43: 2. S. nach Brünn. 44: Radiosender. 45: 2. S. nach Brünn. 46: Radiosender. 47: 2. S. nach Brünn. 48: Radiosender. 49: 2. S. nach Brünn. 50: Radiosender. 51: 2. S. nach Brünn. 52: Radiosender. 53: 2. S. nach Brünn. 54: Radiosender. 55: 2. S. nach Brünn. 56: Radiosender. 57: 2. S. nach Brünn. 58: Radiosender. 59: 2. S. nach Brünn. 60: Radiosender. 61: 2. S. nach Brünn. 62: Radiosender. 63: 2. S. nach Brünn. 64: Radiosender. 65: 2. S. nach Brünn. 66: Radiosender. 67: 2. S. nach Brünn. 68: Radiosender. 69: 2. S. nach Brünn. 70: Radiosender. 71: 2. S. nach Brünn. 72: Radiosender. 73: 2. S. nach Brünn. 74: Radiosender. 75: 2. S. nach Brünn. 76: Radiosender. 77: 2. S. nach Brünn. 78: Radiosender. 79: 2. S. nach Brünn. 80: Radiosender. 81: 2. S. nach Brünn. 82: Radiosender. 83: 2. S. nach Brünn. 84: Radiosender. 85: 2. S. nach Brünn. 86: Radiosender. 87: 2. S. nach Brünn. 88: Radiosender. 89: 2. S. nach Brünn. 90: Radiosender. 91: 2. S. nach Brünn. 92: Radiosender. 93: 2. S. nach Brünn. 94: Radiosender. 95: 2. S. nach Brünn. 96: Radiosender. 97: 2. S. nach Brünn. 98: Radiosender. 99: 2. S. nach Brünn. 100: Radiosender. 101: 2. S. nach Brünn. 102: Radiosender. 103: 2. S. nach Brünn. 104: Radiosender. 105: 2. S. nach Brünn. 106: Radiosender. 107: 2. S. nach Brünn. 108: Radiosender. 109: 2. S. nach Brünn. 110: Radiosender. 111: 2. S. nach Brünn. 112: Radiosender. 113: 2. S. nach Brünn. 114: Radiosender. 115: 2. S. nach Brünn. 116: Radiosender. 117: 2. S. nach Brünn. 118: Radiosender. 119: 2. S. nach Brünn. 120: Radiosender. 121: 2. S. nach Brünn. 122: Radiosender. 123: 2. S. nach Brünn. 124: Radiosender. 125: 2. S. nach Brünn. 126: Radiosender. 127: 2. S. nach Brünn. 128: Radiosender. 129: 2. S. nach Brünn. 130: Radiosender. 131: 2. S. nach Brünn. 132: Radiosender. 133: 2. S. nach Brünn. 134: Radiosender. 135: 2. S. nach Brünn. 136: Radiosender. 137: 2. S. nach Brünn. 138: Radiosender. 139: 2. S. nach Brünn. 140: Radiosender. 141: 2. S. nach Brünn. 142: Radiosender. 143: 2. S. nach Brünn. 144: Radiosender. 145: 2. S. nach Brünn. 146: Radiosender. 147: 2. S. nach Brünn. 148: Radiosender. 149: 2. S. nach Brünn. 150: Radiosender. 151: 2. S. nach Brünn. 152: Radiosender. 153: 2. S. nach Brünn. 154: Radiosender. 155: 2. S. nach Brünn. 156: Radiosender. 157: 2. S. nach Brünn. 158: Radiosender. 159: 2. S. nach Brünn. 160: Radiosender. 161: 2. S. nach Brünn. 162: Radiosender. 163: 2. S. nach Brünn. 164: Radiosender. 165: 2. S. nach Brünn. 166: Radiosender. 167: 2. S. nach Brünn. 168: Radiosender. 169: 2. S. nach Brünn. 170: Radiosender. 171: 2. S. nach Brünn. 172: Radiosender. 173: 2. S. nach Brünn. 174: Radiosender. 175: 2. S. nach Brünn. 176: Radiosender. 177: 2. S. nach Brünn. 178: Radiosender. 179: 2. S. nach Brünn. 180: Radiosender. 181: 2. S. nach Brünn. 182: Radiosender. 183: 2. S. nach Brünn. 184: Radiosender. 185: 2. S. nach Brünn. 186: Radiosender. 187: 2. S. nach Brünn. 188: Radiosender. 189: 2. S. nach Brünn. 190: Radiosender. 191: 2. S. nach Brünn. 192: Radiosender. 193: 2. S. nach Brünn. 194: Radiosender. 195: 2. S. nach Brünn. 196: Radiosender. 197: 2. S. nach Brünn. 198: Radiosender. 199: 2. S. nach Brünn. 200: Radiosender. 201: 2. S. nach Brünn. 202: Radiosender. 203: 2. S. nach Brünn. 204: Radiosender. 205: 2. S. nach Brünn. 206: Radiosender. 207: 2. S. nach Brünn. 208: Radiosender. 209: 2. S. nach Brünn. 210: Radiosender. 211: 2. S. nach Brünn. 212: Radiosender. 213: 2. S. nach Brünn. 214: Radiosender. 215: 2. S. nach Brünn. 216: Radiosender. 217: 2. S. nach Brünn. 218: Radiosender. 219: 2. S. nach Brünn. 220: Radiosender. 221: 2. S. nach Brünn. 222: Radiosender. 223: 2. S. nach Brünn. 224: Radiosender. 225: 2. S. nach Brünn. 226: Radiosender. 227: 2. S. nach Brünn. 228: Radiosender. 229: 2. S. nach Brünn. 230: Radiosender. 231: 2. S. nach Brünn. 232: Radiosender. 233: 2. S. nach Brünn. 234: Radiosender. 235: 2. S. nach Brünn. 236: Radiosender. 237: 2. S. nach Brünn. 238: Radiosender. 239: 2. S. nach Brünn. 240: Radiosender. 241: 2. S. nach Brünn. 242: Radiosender. 243: 2. S. nach Brünn. 244: Radiosender. 245: 2. S. nach Brünn. 246: Radiosender. 247: 2. S. nach Brünn. 248: Radiosender. 249: 2. S. nach Brünn. 250: Radiosender. 251: 2. S. nach Brünn. 252: Radiosender. 253: 2. S. nach Brünn. 254: Radiosender. 255: 2. S. nach Brünn. 256: Radiosender. 257: 2. S. nach Brünn. 258: Radiosender. 259: 2. S. nach Brünn. 260: Radiosender. 261: 2. S. nach Brünn. 262: Radiosender. 263: 2. S. nach Brünn. 264: Radiosender. 265: 2. S. nach Brünn. 266: Radiosender. 267: 2. S. nach Brünn. 268: Radiosender. 269: 2. S. nach Brünn. 270: Radiosender. 271: 2. S. nach Brünn. 272: Radiosender. 273: 2. S. nach Brünn. 274: Radiosender. 275: 2. S. nach Brünn. 276: Radiosender. 277: 2. S. nach Brünn. 278: Radiosender. 279: 2. S. nach Brünn. 280: Radiosender. 281: 2. S. nach Brünn. 282: Radiosender. 283: 2. S. nach Brünn. 284: Radiosender. 285: 2. S. nach Brünn. 286: Radiosender. 287: 2. S. nach Brünn. 288: Radiosender. 289: 2. S. nach Brünn. 290: Radiosender. 291: 2. S. nach Brünn. 292: Radiosender. 293: 2. S. nach Brünn. 294: Radiosender. 295: 2. S. nach Brünn. 296: Radiosender. 297: 2. S. nach Brünn. 298: Radiosender. 299: 2. S. nach Brünn. 300: Radiosender. 301: 2. S. nach Brünn. 302: Radiosender. 303: 2. S. nach Brünn. 304: Radiosender. 305: 2. S. nach Brünn. 306: Radiosender. 307: 2. S. nach Brünn. 308: Radiosender. 309: 2. S. nach Brünn. 310: Radiosender. 311: 2. S. nach Brünn. 312: Radiosender. 313: 2. S. nach Brünn. 314: Radiosender. 315: 2. S. nach Brünn. 316: Radiosender. 317: 2. S. nach Brünn. 318: Radiosender. 319: 2. S. nach Brünn. 320: Radiosender. 321: 2. S. nach Brünn. 322: Radiosender. 323: 2. S. nach Brünn. 324: Radiosender. 325: 2. S. nach Brünn. 326: Radiosender. 327: 2. S. nach Brünn. 328: Radiosender. 329: 2. S. nach Brünn. 330: Radiosender. 331: 2. S. nach Brünn. 332: Radiosender. 333: 2. S. nach Brünn. 334: Radiosender. 335: 2. S. nach Brünn. 336: Radiosender. 337: 2. S. nach Brünn. 338: Radiosender. 339: 2. S. nach Brünn. 340: Radiosender. 341: 2. S. nach Brünn. 342: Radiosender. 343: 2. S. nach Brünn. 344: Radiosender. 345: 2. S. nach Brünn. 346: Radiosender. 347: 2. S. nach Brünn. 348: Radiosender. 349: 2. S. nach Brünn. 350: Radiosender. 351: 2. S. nach Brünn. 352: Radiosender. 353: 2. S. nach Brünn. 354: Radiosender. 355: 2. S. nach Brünn. 356: Radiosender. 357: 2. S. nach Brünn. 358: Radiosender. 359: 2. S. nach Brünn. 360: Radiosender. 361: 2. S. nach Brünn. 362: Radiosender. 363: 2. S. nach Brünn. 364: Radiosender. 365: 2. S. nach Brünn. 366: Radiosender. 367: 2. S. nach Brünn. 368: Radiosender. 369: 2. S. nach Brünn. 370: Radiosender. 371: 2. S. nach Brünn. 372: Radiosender. 373: 2. S. nach Brünn. 374: Radiosender. 375: 2. S. nach Brünn. 376: Radiosender. 377: 2. S. nach Brünn. 378: Radiosender. 379: 2. S. nach Brünn. 380: Radiosender. 381: 2. S. nach Brünn. 382: Radiosender. 383: 2. S. nach Brünn. 384: Radiosender. 385: 2. S. nach Brünn. 386: Radiosender. 387: 2. S. nach Brünn. 388: Radiosender. 389: 2. S. nach Brünn. 390: Radiosender. 391: 2. S. nach Brünn. 392: Radiosender. 393: 2. S. nach Brünn. 394: Radiosender. 395: 2. S. nach Brünn. 396: Radiosender. 397: 2. S. nach Brünn. 398: Radiosender. 399: 2. S. nach Brünn. 400: Radiosender. 401: 2. S. nach Brünn. 402: Radiosender. 403: 2. S. nach Brünn. 404: Radiosender. 405: 2. S. nach Brünn. 406: Radiosender. 407: 2. S. nach Brünn. 408: Radiosender. 409: 2. S. nach Brünn. 410: Radiosender. 411: 2. S. nach Brünn. 412: Radiosender. 413: 2. S. nach Brünn. 414: Radiosender. 415: 2. S. nach Brünn. 416: Radiosender. 417: 2. S. nach Brünn. 418: Radiosender. 419: 2. S. nach Brünn. 420: Radiosender. 421: 2. S. nach Brünn. 422: Radiosender. 423: 2. S. nach Brünn. 424: Radiosender. 425: 2. S. nach Brünn. 426: Radiosender. 427: 2. S. nach Brünn. 428: Radiosender. 429: 2. S. nach Brünn. 430: Radiosender. 431: 2. S. nach Brünn. 432: Radiosender. 433: 2. S. nach Brünn. 434: Radiosender. 435: 2. S. nach Brünn. 436: Radiosender. 437: 2. S. nach Brünn. 438: Radiosender. 439: 2. S. nach Brünn. 440: Radiosender. 441: 2. S. nach Brünn. 442: Radiosender. 443: 2. S. nach Brünn. 444: Radiosender. 445: 2. S. nach Brünn. 446: Radiosender. 447: 2. S. nach Brünn. 448: Radiosender. 449: 2. S. nach Brünn. 450: Radiosender. 451: 2. S. nach Brünn. 452: Radiosender. 453: 2. S. nach Brünn. 454: Radiosender. 455: 2. S. nach Brünn. 456: Radiosender. 457: 2. S. nach Brünn. 458: Radiosender. 459: 2. S. nach Brünn. 460: Radiosender. 461: 2. S. nach Brünn. 462: Radiosender. 463: 2. S. nach Brünn. 464: Radiosender. 465: 2. S. nach Brünn. 466: Radiosender. 467: 2. S. nach Brünn. 468: Radiosender. 469: 2. S. nach Brünn. 470: Radiosender. 471: 2. S. nach Brünn. 472: Radiosender. 473: 2. S. nach Brünn. 474: Radiosender. 475: 2. S. nach Brünn. 476: Radiosender. 477: 2. S. nach Brünn. 478: Radiosender. 479: 2. S. nach Brünn. 480: Radiosender. 481: 2. S. nach Brünn. 482: Radiosender. 483: 2. S. nach Brünn. 484: Radiosender. 485: 2. S. nach Brünn. 486: Radiosender. 487: 2. S. nach Brünn. 488: Radiosender. 489: 2. S. nach Brünn. 490: Radiosender. 491: 2. S. nach Brünn. 492: Radiosender. 493: 2. S. nach Brünn. 494: Radiosender. 495: 2. S. nach Brünn. 496: Radiosender. 497: 2. S. nach Brünn. 498: Radiosender. 499: 2. S. nach Brünn. 500: Radiosender. 501: 2. S. nach Brünn. 502: Radiosender. 503: 2. S. nach Brünn. 504: Radiosender. 505: 2. S. nach Brünn. 506: Radiosender. 507: 2. S. nach Brünn. 508: Radiosender. 509: 2. S. nach Brünn. 510: Radiosender. 511: 2. S. nach Brünn. 512: Radiosender. 513: 2. S. nach Brünn. 514: Radiosender. 515: 2. S. nach Brünn. 516: Radiosender. 517: 2. S. nach Brünn. 518: Radiosender. 519: 2. S. nach Brünn. 520: Radiosender. 521: 2. S. nach Brünn. 522: Radiosender. 523: 2. S. nach Brünn. 524: Radiosender. 525: 2. S. nach Brünn. 526: Radiosender. 527: 2. S. nach Brünn. 528: Radiosender. 529: 2. S. nach Brünn. 530: Radiosender. 531: 2. S. nach Brünn. 532: Radiosender. 533: 2. S. nach Brünn. 534: Radiosender. 535: 2. S. nach Brünn. 536: Radiosender. 537: 2. S. nach Brünn. 538: Radiosender. 539: 2. S. nach Brünn. 540: Radiosender. 541: 2. S. nach Brünn. 542: Radiosender. 543: 2. S. nach Brünn. 544: Radiosender. 545: 2. S. nach Brünn. 546: Radiosender. 547: 2. S. nach Brünn. 548: Radiosender. 549: 2. S. nach Brünn. 550: Radiosender. 551: 2. S. nach Brünn. 552: Radiosender. 553: 2. S. nach Brünn. 554: Radiosender. 555: 2. S. nach Brünn. 556: Radiosender. 557: 2. S. nach Brünn. 558: Radiosender. 559: 2. S. nach Brünn. 560: Radiosender. 561: 2. S. nach Brünn. 562: Radiosender. 563: 2. S. nach Brünn. 564: Radiosender. 565: 2. S. nach Brünn. 566: Radiosender. 567: 2. S. nach Brünn. 568: Radiosender. 569: 2. S. nach Brünn. 570: Radiosender. 571: 2. S. nach Brünn. 572: Radiosender. 573: 2. S. nach Brünn. 574: Radiosender. 575: 2. S. nach Brünn. 576: Radiosender. 577: 2. S. nach Brünn. 578: Radiosender. 579: 2. S. nach Brünn. 580: Radiosender. 581: 2. S. nach Brünn. 582: Radiosender. 583: 2. S. nach Brünn. 584: Radiosender. 585: 2. S. nach Brünn. 586: Radiosender. 587: 2. S. nach Brünn. 588: Radiosender. 589: 2. S. nach Brünn. 590: Radiosender. 591: 2. S. nach Brünn. 592: Radiosender. 593: 2. S. nach Brünn. 594: Radiosender. 595: 2. S. nach Brünn. 596: Radiosender. 597: 2. S. nach Brünn. 598: Radiosender. 599: 2. S. nach Brünn. 600: Radiosender. 601: 2. S. nach Brünn. 602: Radiosender. 603: 2. S. nach Brünn. 604: Radiosender. 605: 2. S. nach Brünn. 606: Radiosender. 607: 2. S. nach Brünn. 608: Radiosender. 609: 2. S. nach Brünn. 610: Radiosender. 611: 2. S. nach Brünn. 612: Radiosender. 613: 2. S. nach Brünn. 614: Radiosender. 615: 2. S. nach Brünn. 616: Radiosender. 617: 2. S. nach Brünn. 618: Radiosender. 619: 2. S. nach Brünn. 620: Radiosender. 621: 2. S. nach Brünn. 622: Radiosender. 623: 2. S. nach Brünn. 624: Radiosender. 625: 2. S. nach Brünn. 626: Radiosender. 627: 2. S. nach Brünn. 628: Radiosender. 629: 2. S. nach Brünn. 630: Radiosender. 631: 2. S. nach Brünn. 632: Radiosender. 633: 2. S. nach Brünn. 634: Radiosender. 635: 2. S. nach Brünn. 636: Radiosender. 637: 2. S. nach Brünn. 638: Radiosender. 639: 2. S. nach Brünn. 640: Radiosender. 641: 2. S. nach Brünn. 642: Radiosender. 643: 2. S. nach Brünn. 644: Radiosender. 645: 2. S. nach Brünn. 646: Radiosender. 647: 2. S. nach Brünn. 648: Radiosender. 649: 2. S. nach Brünn. 650: Radiosender. 651: 2. S. nach Brünn. 652: Radiosender. 653: 2. S. nach Brünn. 654: Radiosender. 655: 2. S. nach Brünn. 656: Radiosender. 657: 2. S. nach Brünn. 658: Radiosender. 659: 2. S. nach Brünn. 660: Radiosender. 661: 2. S. nach Brünn. 662: Radiosender. 663: 2. S. nach Brünn. 664: Radiosender. 665: 2. S. nach Brünn. 666: Radiosender. 667: 2. S. nach Brünn. 668: Radiosender. 669: 2. S. nach Brünn. 670: Radiosender. 671: 2. S. nach Brünn. 672: Radiosender. 673: 2. S. nach Brünn. 674: Radiosender. 675: 2. S. nach Brünn. 676: Radiosender. 677: 2. S. nach Brünn. 678: Radiosender. 679: 2. S. nach Brünn. 680: Radiosender. 681: 2. S. nach Brünn. 682: Radiosender. 683: 2. S. nach Brünn. 684: Radiosender. 685: 2. S. nach Brünn. 686: Radiosender. 687: 2. S. nach Brünn. 688: Radiosender. 689: 2. S. nach Brünn. 690: Radiosender. 691: 2. S. nach Brünn. 692: Radiosender. 693: 2. S. nach Brünn. 694: Radiosender. 695: 2. S. nach Brünn. 696: Radiosender. 697: 2. S. nach Brünn. 698: Radiosender. 699: 2. S. nach Brünn. 700: Radiosender. 701: 2. S. nach Brünn. 702: Radiosender. 703: 2. S. nach Brünn. 704: Radiosender. 705: 2. S. nach Brünn. 706: Radiosender. 707: 2. S. nach Brünn. 708: Radiosender. 709: 2. S. nach Brünn. 710: Radiosender. 711: 2. S. nach Brünn. 712: Radiosender. 713: 2. S. nach Brünn. 714: Radiosender. 715: 2. S. nach Brünn. 716: Radiosender. 717: 2. S. nach Brünn. 718: Radiosender. 719: 2. S. nach Brünn. 720: Radiosender. 721: 2. S. nach Brünn. 722: Radiosender. 723: 2. S. nach Brünn. 724: Radiosender. 725: 2. S. nach Brünn. 726: Radiosender. 727: 2. S. nach Brünn. 728: Radiosender. 729: 2. S. nach Brünn. 730: Radiosender. 731: 2. S. nach Brünn. 732: Radiosender. 733: 2. S. nach Brünn. 734: Radiosender. 735: 2. S. nach Brünn. 736: Radiosender. 737: 2. S. nach Brünn. 738: Radiosender. 739: 2. S. nach Brünn. 740: Radiosender. 741: 2. S. nach Brünn. 742: Radiosender. 743: 2. S. nach Brünn. 744: Radiosender. 745: 2. S. nach Brünn. 746: Radiosender. 747: 2. S. nach Brünn. 748: Radiosender. 749: 2. S. nach Brünn. 750: Radiosender. 751: 2. S. nach Brünn. 752: Radiosender. 753: 2. S. nach Brünn. 754: Radiosender. 755: 2. S. nach Brünn. 756: Radiosender. 757: 2. S. nach Brünn. 758: Radiosender. 759: 2. S. nach Brünn. 760: Radiosender. 761: 2. S. nach Brünn. 762: Radiosender. 763: 2. S. nach Brünn. 764: Radiosender. 765: 2. S. nach Brünn. 766: Radiosender. 767: 2. S. nach Brünn. 768: Radiosender. 769: 2. S. nach Brünn. 770: Radiosender. 771: 2. S. nach Brünn. 772: Radiosender. 773: 2. S. nach Brünn. 774: Radiosender. 775: 2. S. nach Brünn. 776: Radiosender. 777: 2. S. nach Brünn. 778: Radiosender. 779: 2. S. nach Brünn. 780: Radiosender. 781: 2. S. nach Brünn. 782: Radiosender. 783: 2. S. nach Brünn. 784: Radiosender. 785: 2. S. nach Brünn. 786: Radiosender. 787: 2. S. nach Brünn. 788: Radiosender. 789: 2. S. nach Brünn. 790: Radiosender. 791: 2. S. nach Brünn. 792: Radiosender. 793: 2. S. nach Brünn. 794: Radiosender. 795: 2. S. nach Brünn. 796: Radiosender. 797: 2. S. nach Brünn. 798: Radiosender. 799: 2. S. nach Brünn. 800: Radiosender. 801: 2. S. nach Brünn. 802: Radiosender. 803: 2. S. nach Brünn. 804: Radiosender. 805: 2. S. nach Brünn. 806: Radiosender. 807: 2. S. nach Brünn. 808: Radiosender. 809: 2. S. nach Brünn. 810: Radiosender. 811: 2. S. nach Brünn. 812: Radiosender. 813: 2. S. nach Brünn. 814: Radiosender. 815: 2. S. nach Brünn. 816: Radiosender. 817: 2. S. nach Brünn. 818: Radiosender. 819: 2. S. nach Brünn. 820: Radiosender. 821: 2. S. nach Brünn. 822: Radiosender. 823: 2. S. nach Brünn. 824: Radiosender. 825: 2. S. nach Brünn. 826: Radiosender. 827: 2. S. nach Brünn. 828: Radiosender. 829: 2. S. nach Brünn. 830: Radiosender. 831: 2. S. nach Brünn. 832: Radiosender. 833: 2. S. nach Brünn. 834: Radiosender. 835: 2. S. nach Brünn. 836: Radiosender. 837: 2. S. nach Brünn. 838: Radiosender. 839: 2. S. nach Brünn. 840: Radiosender. 841: 2. S. nach Brünn. 842: Radiosender. 843: 2. S. nach Brünn. 844: Radiosender. 845: 2. S. nach Brünn. 846: Radiosender. 847: 2. S. nach Brünn. 848: Radiosender. 849: 2. S. nach Brünn. 850: Radiosender. 851: 2. S. nach Brünn. 852: Radiosender. 853: 2. S. nach Brünn. 854: Radiosender. 855: 2. S. nach Brünn. 856: Radiosender. 857: 2. S. nach Brünn. 858: Radiosender. 859: 2. S. nach Brünn. 860: Radiosender. 861: 2. S. nach Brünn. 862: Radiosender. 863: 2. S. nach Brünn. 864: Radiosender. 865: 2. S. nach Brünn. 866: Radiosender. 867: 2. S. nach Brünn. 868: Radiosender. 869: 2. S. nach Brünn. 870: Radiosender. 871: 2. S. nach Brünn. 872: Radiosender. 873: 2. S. nach Brünn. 874: Radiosender. 875: 2. S. nach Brünn. 876: Radiosender. 877: 2. S. nach Brünn. 878: Radiosender. 879: 2. S. nach Brünn. 880: Radiosender. 881: 2. S. nach Brünn. 882: Radiosender. 883: 2. S. nach Brünn. 884: Radiosender. 885: 2. S. nach Brünn. 886: Radiosender. 887: 2. S. nach Brünn. 888: Radiosender. 889: 2. S. nach Brünn. 890

### Ein neuer Dzeanflieger unterwegs.

**Chamberlain zum Flug New York—Berlin gestartet.**  
 Berlin, 3. Juni. (Eigenbericht.) Nach dem erfolgreichen Flug Lindberghs von New York nach Paris soll nun auch der Flug New York—Berlin Tatsache werden. Heute abends um 6 Uhr amerikanischer (23 Uhr mitteleruropäischer) Zeit ist das Flugzeug Columbia mit dem Piloten Chamberlain zum Dzeanflug aufgestiegen, der ohne Zwischenlandung nach Berlin führen soll. Chamberlain kann, auch wenn er die Geschwindigkeit Lindberghs erreichen sollte, nicht vor Sonntag morgen über Island und nicht vor 5 Uhr über deutschem Gebiet erscheinen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß er auch vor annähernd die Fluggeschwindigkeit Lindberghs erreicht, da zur Zeit von Europa aus Gegenwinde wehen, während Lindbergh von einem Weststurm nach Europa getrieben wurde. Chamberlain galt vor dem Flug Lindberghs als der aussichtsreichste Bewerber für den Dzeanflug. Er hat am 14. April im Dauerflug ohne Zwischenlandung einen Rekord aufgestellt, der der Luftlinie New York—Berlin ungefähr entspricht.

### Tierschutz im Sommer.

Kanarienvögel und andere Vögel setze man nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen aus. Gollische und andere Fische halte man im Halbdunkel.  
 Pferde und andere Tiere, die warten müssen, stelle man an einen schattigen Ort.  
 Bei Fahrtausausflügen lasse man den Hund dabei.  
 Man versee das Pferd mit Ohrentropfen und Regen, damit dem Tiere nicht durch Insektenstiche große Schmerzen und dem Eigentümer ein Schaden erwachse.  
 Man wasche dem Pferd nach jeder Fahrt die Augen und Nüstern mit einem Schwamme.  
 Zum Schuhe gegen Insekten reibe man das Pferd mit Brennsenol, Abzug von Kuhblättern ein.  
 Man lasse seinen Hund nicht der Elektrischen nachlaufen.  
 Man frage dem Pferde seinen Schweif nicht, den es gegen die lästigen Insekten braucht. Das ist eine Modetorheit.  
 Man verwehre dem Tiere niemals, seinen Durst zu löschen.  
 Man sorge dafür, daß Kettenhunde genug Wasser haben.  
 Kettenhunde müssen laut Geheh einmal während des Tages freigelassen werden. Man lasse sie auch nicht ständig den Sonnenstrahlen ausgesetzt.

### Du sollst nicht turnen.

Dieses Gebot ist zwar irrthümlich aus dem Dekalog fortgeblieben (vielleicht hat es auch der Jude Moses absichtlich unterschlagen, um die bodenständige katholische Bevölkerung zu zerlegen) und es findet sich nirgends in den heiligen Schriften des Atertums und Neuen Testaments (die allerdings sämtliche von Juden verfaßt sind, so daß man sich nicht wundern kann, daß sich der zerwickelnde Einfluß des Judentums in ihnen geltend macht). Jedenfalls bildet das Gebot einen Teil des göttlichen Sittengesetzes, zu dessen Wächtern die bairischen Bischöfe bestellt sind. Man erfährt dies, wenn auch spät, so doch rechtzeitig vor dem ersten bairischen Frauenturnfest aus einer öffentlichen Erklärung der acht bairischen Kirchenfürsten, die sich wiederum auf die Verfassung zur öffentlichen Sittlichkeit stützt, die die deutschen Bischöfe im Jahre 1925 erlassen haben. Der bürgerliche bairische Turnerbund will nämlich am 16. und 17. Juni in der Donaustadt Neuburg sein erstes bairisches Frauenturnfest veranstalten. Die Ankündigung dieses Festes veranlaßt die bairischen Oberhirten zu der erwähnten Kundgebung, in der es heißt:

Die bairischen Bischöfe erheben gegen die Veranstaltung als einen Akt öffentlichen Kergernisses Einspruch und verpflichten als

## Fliegerkatastrophe bei Olmütz.

### Zwei Militärflugzeuge zusammengeknallt. — Alle drei Insassen tot.

Olmütz, 3. Juni. Heute um 10.10 Uhr vormittags stießen bei einer Übung über den Gemeindes Kirwein und Bruchstein bei Olmütz zwei Flugzeuge des Fliegerregimentes Nr. 2 zusammen, und zwar das Flugzeug „S 20“ mit dem Zugführer Kolarik und das Flugzeug „A 12“ mit dem Zugführer-Piloten Manhard und dem Leutnant Rohac als Beobachter. Beide Flugzeuge stürzten ab und alle drei Flieger fanden den Tod. An die Unfallstelle ist eine amtliche Kommission abgegangen.  
 Von privater Quelle erfährt das Pressebureau zu dem Unglück, daß die Katastrophe wahrscheinlich deshalb eingetreten ist, weil das eine Flugzeug mit dem Gestelle das zweite Flug-

zeug streifte, dessen Hinterteil abgeschlagen wurde. Das vom Zugführer Kolarik geführte erste Flugzeug stürzte sofort nach dem Zusammenstoß zu Boden, das zweite Flugzeug hielt sich noch ungefähr fünf Minuten in der Luft. Zugführer Manhard vom zweiten Flugzeuge verwendete beim Abpringen den Fallschirm, welcher sich jedoch am Flugzeugflügel verfang, zerstückte und dann vollständig zerriff, so daß Zugführer Manhard ebenfalls zu Boden stürzte und den Tod fand. Leutnant Rohac war im Flugzeuge festgebunden und stürzte mit dem Apparat zur Erde. Das Begräbnis der Opfer der Katastrophe wird Sonntag, den 5. d., stattfinden.

Wächter des göttlichen Sittengesetzes die katholischen Frauen und Mädchen, dem Turnfest in Neuburg oder sonstwo fernzubleiben.

Die katholischen Frauen und Mädchen sind also gewarnt. Wenn sie der gottlosen Turnerei nicht fernbleiben, werden sie am jüngsten Tag einen schweren Stand haben.

**Weltumsegelung im Flugzeug.** Die „Petit Parisien“ aus New York erfährt, werden die amerikanischen Flieger Wells und Wade den Versuch eines Fluges um die Welt unternehmen, bei welchem sie im ganzen etwa 32.000 Kilometer in 14 Tagen zurücklegen werden. Die tatsächliche Flugzeit wird 204 Stunden betragen.

**Segelflug von der Schneekoppe.** Ingenieur Adresen aus Hirschberg ist Donnerstag nachmittags bei drehendem Winde und Gewitterbildung in einem Segelflugzeug vom Gipfel der Schneekoppe gestartet. Er landete 25 Minuten später glatt in Lomnitz bei Hirschberg.

**Das Herzklappen im Radio.** In einem der letzten Abende hörte man im Radio Wien menschliche Herzen klopfen. Tut-tut, tut-tut, der stärkere Ton auf dem zweit Tut, oder Tut-tut, tut-tut, das erste Tut stärker betont, je nachdem das Hörrohr des Vortragenden Arztes über den großen Herzklappen oder über der Herzspitze aufgesetzt war. Man hörte das Herzklappen eines Erwachsenen und das viel raschere eines Kindes; auch ein Kaninchen sendete sein noch rascheres Herzklappen, verbunden mit dem einer leuchtenden Lokomotive ähnlichen Atemgeräusch, nach allen Seiten in den Aether. Und zwei Patienten mit Herzklappenfehlern ließen durch die an die Stelle der reinen Herzklappen getretenen Geräusche die etwa zu Hause am Radio sitzenden Ärzte in Wien oder in Berlin oder in London oder in Rom die Diagnose auf den vorhandenen Klappenfehler machen. Das alles war keine Spielerei, sondern die physikalische Unterlage für den Vortrag des Arztes über die Tätigkeit des menschlichen Herzes. Im vorigen Jahre war das elektrische Hörrohr Studenten der Medizin im Radio vorgeführt worden, und für das Medizinstudium bedeutet etwas Ungeheures: Bis hierher mußte jeder Herzkrank auf der Klinik besonders von jedem der Studenten abgehört werden, was für den Kranken lästig war und nicht für alle Studenten ausreichte. Jetzt kann ein Fall von Herzklappenfehler gleichzeitig, ohne Belästigung des Kranken, vor Hunderten von Studenten vorgeführt werden. Für die Laien aber bedeutet die Vorführung der Herzklappen und -geräusche im Radio eine so lebendige Unterstützung des Vortrages, wie sie ohne diese Zauberverfindung niemals möglich gewesen wäre.

**Einschränkung des Verkehrs der Arbeiterzüge an den Pfingstfeiertagen im Bereiche der Staatsbahndirektion Prag-Nord.** Da am Pfingstsonntag, den 6. Juni 1927 in den meisten Be-

trieben nicht gearbeitet wird, werden die sonst an Werktagen verkehrenden Züge an diesen Tagen nicht geführt werden. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß wie zu Ostern, auch an den Pfingstfeiertagen auf den Hauptstrecken vor den besonders stark besetzten Zügen Vorzüge eingelegt werden, und zwar hauptsächlich Samstag, den 4. Juni und Montag, den 5. Juni l. J. Es wird daher den Reisenden empfohlen, damit sie diese Sonderzüge benutzen können, der von Smichov (Abfahrt 23.30) bis Schlan (Ankunft 1.12) verkehrende Zug 1309, wird am 5. und 6. Juni bis nach Laun geführt (Ankunft 2.26).

**Professor Otto Gutfreund, einer der bedeutendsten tschechischen Bildhauer, ist Donnerstag beim Baden in der Moldau ertrunken.** Die tschechische Kunst, die erst vor Jahresfrist durch den Selbstmord Prof. Sturfas schwer getroffen wurde, hat nun abermals einen schweren Verlust erlitten.

**Vierzig Hirschschläge in einer Fabrik.** Mittwoch vormittag kam es in der Oesterreichischen Glanzstofffabrik in St. Pölten zu panikartigen Szenen. Im Auchenhalspelsaal, in welchem ungefähr vierhundert Arbeiterinnen beschäftigt sind, sind infolge der räumlichen Beengtheit die Arbeiterinnen genötigt, knapp aneinander, eine neben der anderen zu arbeiten. Durch die Hitze, welche seit zwei Tagen die Stadt überfallen hat, war schon die Temperatur in den Morgenstunden unerträglich, und einzelne Arbeiterinnen begannen über Uebelkeit zu klagen. Um 9 Uhr war die Temperatur im Saale 32 Grad. In kurzer Zeit stürzten nicht weniger als vierzig Arbeiterinnen zusammen. Man trug sie auf die Wiese vor dem Gebäude. Einige wurden von Herzkrämpfen befallen und wälzten sich schreiend auf der Erde. Von antiseptischer Seite wurde Hirschschlag festgestellt. Zwei Ambulanzen der Rettungstation der Stadtgemeinde mußten eingreifen und fünfundsiebzig Arbeiterinnen in das städtische Krankenhaus überführen.

**Eine billige achttägige Studienfahrt nach Wien** vom 22. bis 28. Juli veranstaltet die Urlaubs-Reise-Organisation Bodenbach a. E. Das Programm sieht vor: Ab Prag nach Linz. Donausahrt durch die Wachau nach Wien. Vier Tage Ausflucht. Ausflug zur Karalpe, nach Schönbrunn und Kobenzl. Zurück über Brünn, Besuch der Wajochaböhlen. Die Organisation veranstaltet noch vom 6. bis 22. August eine Italien-Mittelmeer-Reise (Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Pompeji, Capri, Vesuv, Dampferfahrt nach Patras, Ragusa, Triest.) Ausführlichen Prospekt gegen K 2.— Portofreischluß von der Urlaubs-Reise-Organisation, Zib Bodenbach a. E.

**Gefährlicher Brand am Franzensbader Bahnhof.** Mittwoch nachts geriet vor der Einfahrt in den Franzensbader Bahnhof ein Waggon mit Benzinfassern in Brand. Die Fässer explodierten und wurden hoch in die Luft geschleu-

bert. Funkenflug aus der Lokomotive dürfte die Ursache des Brandes sein.

**Nordhausen, die tausendjährige Stadt am Harz.** In diesen Tagen begeht die ehemalige freie Reichsstadt Nordhausen das Fest ihres tausendjährigen Bestehens, das durch eine Schenkungsurkunde des sächsischen Königs Heinrich am seine Gemahlin Mathilde erwiesen ist. In Würdigung der einstigen Bedeutung der heutigen preussischen Mittelstadt hat das Reich zur Feier des seltenen Tages das alte Münzrecht wieder aufleben lassen und einen Erinnerungsausgaber zur Ausprägung gebracht, der auf der Rückseite das neue Stadtsiegel, Heinrich den Vogler und seine Gemahlin in gotischem Relief, zeigt. Die gewundenen Häuserzeilen des Stadtkerns, der unter seinen zahlreichen Baudenkmalern einige der ältesten Holzbauten aufweist, sind in mittelalterlicher Farbenpracht bemalt. Zwischen reichem Schmut mit frischem Grün aus den Harzbergen wehen die Fahnen des alten Reiches, deren Schwarz-Gelb die Reichsstadt im Wappen führt, neben den schwarz-rot-goldenen Fahnen der deutschen Republik. Der Festakt im Stadttheater, der auf der deutschen und der Leipziger Welle im Rundfunk verbreitet und von der Bevölkerung durch Lautsprecher auf den Plätzen der Stadt mitangehört wurde, begann mit einer Uraufführung des Eisenacher Komponisten Rindens. Der Oberbürgermeister von Nordhausen, Dr. Daller, würdigte die Bedeutung des Tages und begrüßte die Gäste, an deren Spitze den preussischen Handelsminister Dr. Schreiber, Stadtschulrat Dr. Koch gab einen Ueberblick über die an Schicksalsschlägen reiche und für den sozialen Verdegang der deutschen Gemeinwesen typische Geschichte der Stadt. Die Gäste und die am öffentlichen Leben teilhabenden Bürger der Stadt tafelten sodann in der auf dem Neuen Markt errichteten Jubelhalle, vor deren Toren sich der Trubel eines Volksfestes abspielte. Am Abend vereinigte ein Fackelzug alle Körperschaften und Vereine der Stadt, zu dem auch das Reichsbanner ein starkes Aufgebot stellte. In dem historischen Festzug am Sonntag stellte das Reichsbanner die Gruppe der 1848er dar. Bemerkenswert an dieser mitteilendischen Mittelstadt ist, daß die Demokraten im Stadtparlament die stärkste Fraktion bilden und zusammen mit den Sozialdemokraten die Geschäfte der Stadt führen.

**Neues Strafgesetzbuch in Rußland.** In Sowjetrußland wurde ein neues Strafgesetzbuch eingeführt, das sich allerdings von dem seit dem Jahre 1922 in Kraft befindlichen Gesetz nicht wesentlich unterscheidet. Gestrichen wurde u. a. die Bestimmung, daß Ausländer für Verbrechen, die sie außerhalb Rußlands gegen dessen Staatsordnung begangen haben, bestraft werden. Das Wort „Strafe“ ist ersetzt worden durch die Bezeichnung „Maßnahmen der sozialen Verteidigungsgerichte erfinden Charakters“. Wieder eingeführt wurde die im Jahre 1922 in Fortfall gekommene Bestimmung, wonach einer zum „Feind der Werktätigen“ erklärt werden kann. Diese Strafe hat den Verlust der Staatsangehörigkeit und die Ausweisung aus Rußland zur Folge. Eingeschränkt wurde das Recht der Vermögensbeschlagnahme das bisher im Ermessen des Gerichts lag, nunmehr aber nur bei bestimmten Vergehen angewendet werden kann. Die Todesstrafe ist weiter beibehalten; allerdings ist die Zahl der mit Todesstrafe zu ahnenden Verbrechen etwas geringer geworden, sie ist aber immer noch in 24 Paragraphen, von Militärvergehen ganz abgesehen, vorgegeben. Nach wie vor besteht die Todesstrafe bei politischen Verbrechen.

**Der neue Kalender und der Bart des Erzbischofs.** Im Jahre 1923 wurde in Griechenland der Gregorianische Kalender eingeführt. Alle konfessionell empfindenden Menschen waren entrüstet und wollten sich an die neue Zeit nicht gewöhnen. Viele grollten dem Erzbischof von Athen, weil er sich dem Umsturz nicht energisch genug widersetzt hatte und den heberischen Kalender gebuldet. Schließlich beruhigte man sich und lernte, mit der neuen Ära zu rechnen; nur ein Barbier blieb unverföhlich und schmiedete Rachepläne. Und nach langem Zinnen versiel er auf einen sonderbaren Gedanken: Sollte der Bischof ihn um die altehrwürdige Zeiteinteilung verfürzt, so sollte er auch um Altherwürdiges verfürzt werden. Eingedenk seines Berufes, lauerie der Barbier von Athen dem Erzbischof in der Konstantinikirche im Piräus auf, sprang, als dieser am Altar gelebte, auf ihn los, zückte sein Messer und schnitt ihm den langen wallenden Patriarchenbart ab. In einer Hand das Messer und in der anderen den Bart, so wurde er verhaftet. Später bemerkte man, daß bei der allgroschen Rasur auch eine Wange und eine Hand des Bischofs verletzt worden war. Die Tat des Barbiers, der von den Gegnern des Gregorianischen Kalenders als Held gefeiert wird, hat die Gemüter sehr erregt.

**16. tschechoslowakische Klassenlotterie.** (Grundzahlen 44 und 71.) 40.000 K: 179744; je 5000 K: 3071, 17844, 87044, 116771, 146471, 153044, 183544, 205744, 219771, 236244, 239171; je 2000 K: 971, 4044, 9844, 18044, 25571, 32844, 40271, 40344, 45044, 53271, 55871, 57571, 79944, 81844, 80671, 88344, 93744, 98344, 100271, 103771, 103871, 109944, 126044, 135544, 139771, 143044, 147944, 149171, 158644, 166771, 174644, 181271, 182971, 189844, 207044, 211071, 212444, 214944, 222244, 222971, 223571, 226271; je 1000 K: 8171, 15444, 15471, 18271, 18744, 19844, 20771, 22744, 22871, 31571, 33371, 34171, 43444, 43844, 48344, 51571, 53971, 55844, 57971, 59444, 63144, 65544, 73244, 78444, 80044, 88544, 90844, 92244, 95044, 103071, 104871, 105844, 106971, 109244, 113671, 117171, 120244, 120771, 126471, 128771, 129171, 129671, 129944, 130171, 131371, 131971, 138544, 138871, 143671, 145971, 147071, 147271, 151171, 155671, 158444, 161344, 169071, 169844, 173171, 176571, 178044, 179271, 179371, 180744, 186871, 188271, 188344, 190644, 194271, 194544, 197944, 204044, 206244, 209944, 207671, 211871, 213944, 215271, 217171, 218271, 220071, 220944, 225344, 225571, 227771, 232571, 237271. (Ziehung vom 2. Juni.)

## Der Zeitungskaifer und sein Parfüm.

Herr Coth, Francois mit Vornamen, ist ein Korje. Darauf ist er stolz. Napoleon war auch Korje. Herr Coth ist mittelgroß und plattfuß. Das war Napoleon ebenfalls. Herr Coth ist ein berühmter Mann, genau wie Napoleon. Schlichtlich könnten Menschenfreunde sich über Herrn Coths Berühmtheit noch christlich freuen als über die Napoleons, denn bis heute hat Herr Coth noch kein Blut vergossen, und wenn sein Name über den ganzen Erdball flug, so verdankte er das vor allem jenen unzähligen, unerschöpflich bestehenden Parfümen, die ihm einige hundert Millionen Franken einbrachten und den Frauen erlaubten, die Poesie schlafender Gärten als unsichtbare Schleiher um sich zu tragen. Aber Herr Coth möchte berühmter und mächtiger sein und hat es schon einige Schritte weiter gebracht als sein halbvergessener Landsmann aus dem vorigen Jahrhundert. War es Napoleon auch gelungen, sich halb Europa zu unterwerfen, sich vom Papste lassen zu lassen und sich die Kaiserkrone aufzusetzen, so darf Herr Francois Coth nicht nur Dutzende von Päpsten und Frauen, sondern auch eine in Paris erscheinende Tageszeitung, den „Figaro“, sein eigen nennen. Die ihm — in seinen Wünschen und Träumen — erlaubt, die ganz Welt zu regieren, Frankreich vor kartellistischer, sozialistischer oder kommunistischer Schreckensherrschaft zu retten, den Franken in reinste Gold zu verwandeln, kurz, ein wahres Parfüm-Paradies aus dieser von so vielen unheimlichen, garstigen, nationalverräterischen, forschschaffenden Elementen heimgeführten Erde zu schaffen.

Dazu hat er sich eine Kompanie — o nein, nicht etwa öfter Gardisten, das mag für Napoleons Kindergemüt genügt haben — Feder-, Fedden“ ange stellt, seine mit „Namen“, die in der Literatur, in der Journalistik allerlei gelten. Die müssen nun unter der Inspiration, wenn nicht unter dem Takt des Parfüm-Korjes schreiben, schreiben und schreiben...

Den stärksten und begabtesten unter ihnen, dem er ein Jahr lang die sogenannte „direktorale Chelredaktion“ des „Figaro“ anvertraut hat, Herrn Lucken Romier, hat er allerdings längst wieder über die Parfümtreppe zur Größenwahnwelt hinausgeworfen, weil dieser fiederliche Kerl trotz ershörend hoher Bezahlung sich das Recht herausgenommen hatte, mit seinem eigenen Kopfe zu denken und seine eigene Feder für klüger zu halten als die politisch-wirtschaftlich-sozialökonomischen Ausstrahlungen des Parfümherren von Korjsa. Die andern aber bleiben und schreiben munter und meistens anonym drauf los, was sie und da Seine Parfüm-Majestät in Allerhöchster napoleonischer Person mit seinem dusteren Namen zu zeichnen gerührt. So konnte man in den Spalten des „Figaro“ die unlästigsten Beschimpfungen des sozialistischen Führers Léon Blum lesen — die chauvinistischsten Angriffe gegen Briand und seine Außenpolitik — die in gigantischstem Zirkumstil aufgearbeiteten Franken-Rettungspläne.

Als das alles nichts nützte, um Herrn Coths staatsmännische Eigenschaften blendend genug hervorzuweisen zu lassen, gab ein ganz Schlawer dem wohlwollenden Herren den Rat, er möge doch Frankreich vor Beschämung durch die Internationale Arbeiterassoziation beschlossenen Ausnahmengesetzes abdruckt, durch das jedwede Zugehörigkeit zu irgendeiner internationalen Organisation mit Gefängnis bestraft wurde. Herr Coth verlangt ohne Umschweife, daß Regierung und Kammer diesem heblischen Geschehen wieder zu uneingeschränkter Gültigkeit verhelfen sollen. Das kann sich ein wohlparfümierter Pariser Zeitungskaifer leisten. Zur Instrumentierung seiner forschen Gesänge findet er einen Trost von Mitarbeitern, die ihn zwar alle eher für einen Narren als für einen Imperator halten, ihm jedoch willig folgen, weil es „sich lohnt“. So ist Herr Francois Coth im Begriffe, noch viel berühmter in Frankreich zu werden als der andere „petit Coth“, der auf St. Helena endete. Derlei Ueberraschungen hat Herr Coth ja nicht zu befürchten. Schlimmstenfalls bleibt ihm immer noch sein Parfüm.

halten, sich mit dem ganzen Temperament eines furchtbaren Landemannes Napoleons auf den Feind zu werfen. So erhalten seit einiger Zeit fast täglich im „Figaro“ spaltenlange dreizehnteilige Mahnrufe an Frankreich, an die Regierung, an das Parlament, an alle guten Patrioten, zu kämpfen gegen das wildbissige Ungeheuer, das da am Herzen Frankreichs liege und ihm, unter dem wohlwollenden Schutze des Kartells und mit direkter Unterstützung der Sozialisten das Blut ausauge.

Daß der Innenminister Sarraut einen Schreckschuß gegen die Kommunisten losließ, wird von Herrn Coth als erster Triumph gefeiert, der ihm alle Repte verleiht. „Nur jetzt nicht wieder zurückweichen“, trompetet er Tag und Nacht und läßt es an dringenden Ratschlägen nicht fehlen. Sein jüngster Beschäftigter, daß er im „Figaro“ den Wortlaut des am 11. März 1872 von der französischen Nationalversammlung gegen die Internationale Arbeiterassoziation beschlossenen Ausnahmengesetzes abdruckt, durch das jedwede Zugehörigkeit zu irgendeiner internationalen Organisation mit Gefängnis bestraft wurde. Herr Coth verlangt ohne Umschweife, daß Regierung und Kammer diesem heblischen Geschehen wieder zu uneingeschränkter Gültigkeit verhelfen sollen. Das kann sich ein wohlparfümierter Pariser Zeitungskaifer leisten. Zur Instrumentierung seiner forschen Gesänge findet er einen Trost von Mitarbeitern, die ihn zwar alle eher für einen Narren als für einen Imperator halten, ihm jedoch willig folgen, weil es „sich lohnt“. So ist Herr Francois Coth im Begriffe, noch viel berühmter in Frankreich zu werden als der andere „petit Coth“, der auf St. Helena endete. Derlei Ueberraschungen hat Herr Coth ja nicht zu befürchten. Schlimmstenfalls bleibt ihm immer noch sein Parfüm.

Das laufende Band. „Rationalisierung“ und „Laufendes Band“ sind heute die Schlagwörter der industriellen Produktion, und jeder Unternehmer, der mit der Zeit geht, sucht durch möglichst Ausnutzung von Zeit und Stoff (und der Nervenkraft der Arbeiter) die Produktion zu verbilligen und den Profit zu erhöhen. Ein besonders rational denkender Textilfabrikant in Bretznig (Sachsen) ist vor kurzem auf den Einfall gekommen, den Grundfabrik vom laufenden Band auch auf den Stoffwechsel der Arbeiter anzuwenden. Die Arbeiter sollten nicht wie bisher den Arbeitspaß unregelmäßig nach den Zufälligkeiten ihres Verarbeitungsprozesses, verlassen dürfen, sondern nur in je einer Zehnminutenpause, die vormittags und nachmittags zu gewähren wäre. Die Arbeiter sollten es aber ab, bandweise zu laufen, und so spezialisierte der Königsgebäude des Textilfabrikanten.

**Geschichte von der Mutter.** Klaus ist, nicht zum ersten Male, sehr unbrav gewesen. Jetzt nimmt ihn der Vater sich vor und redet ihm eindringlich zu: „Klaus! Wenn du nun fortsiehst, so unbrav zu sein, so fängt die Mama an, sich zu härmern, und da wird sie immer dünner und dünner werden, und zuletzt ist sie gar nicht mehr da.“ Hierauf entfremdet sich Klaus und scheint eine Zeilang nachzudenken. Nunmehr wagt er sich dem Vater und spricht zu ihm: „Vater, weißt du! Wenn wir mal umheiraten, nehmen wir uns 'ne dickere, die dauert länger.“ (Jugend.)

**Wer an dem in die Fenster schaut.** Der englische Grundsatz „My home is my castle“ (Mein Haus ist meine Burg) drückt sich nicht nur in Konventionen, sondern auch in Gesetzen aus. Da gibt es eine Verordnung aus dem Jahre 1860, wonach es verboten ist, durch das Fenster in eine fremde Wohnung zu blicken. Wer aber weiß von dieser antiquierten Verordnung, wer, der so durch die Straßen schlendert und neugierig da und dort in ein offenes Fenster blickt, ist sich darüber klar, daß er ein Gesetz übertritt? Kürzlich aber wurde in Colchester ein solcher neugieriger Spaziergänger verhaftet, vor ein Gericht gestellt und zu einer bedingten Haftstrafe verurteilt. Umsonst bestritt der Angeklagte den „Tatbestand“, umsonst erklärte der Rechtsanwalt, daß das Gesetz aus dem Jahre 1860 heute schon längst veraltet sei — der Fenstergucker wurde bestraft.

**Die Homosexuellenaffäre in der Slowakei.** Aus Luzerne wird uns berichtet: 17 Personen, die in die homosexuelle Affäre verwickelt sind, wurden nach Banja Vysitica gebracht, woselbst sie in Untersuchungshaft genommen wurden. Wie verlautet, sollen auch mehrere Personen aus Banja Vysitica in der Angelegenheit kompromittiert erscheinen. Die Behörde ist sogar der Meinung, daß die Homosexuellen eine regelrechte Organisation geschaffen hätten, die sich auf andere Städte der Slowakei ausgedehnt habe.

**Ein neuer Fernsehversuch geglückt.** Nachdem in Amerika vor einiger Zeit ein teilweise geglückter Versuch unternommen worden ist, das sogenannte Fernsehen zu ermöglichen, hat man ein ähnliches Experiment soeben mit bestem Erfolg auch in England durchgeführt. Der Ingenieur Baird hat einen Apparat konstruiert, der nun nicht drahtlos, sondern durch Drahtleitung funktioniert und auf zwei verschiedenen Leitungen die Stimme und das Bild eines Menschen überträgt. Der Versuch wurde zunächst zwischen London und Glasgow auszuführen. „Sehen Sie mich?“ fragte Baird, der vor seinem Apparat in London stand, nachdem man die Verbindung hergestellt hatte. „Ja, ganz deutlich“, wurde telephonisch aus Glasgow geantwortet, wo man im gleichen Augenblick nicht nur die Stimme des Londoner Ingenieurs hörte, sondern diesen selbst erblickte, seine Mundbewegungen erkannte und bemerkte, wie er einige Gegenstände berührte. Damit ist ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege gemacht worden, der zur endgültigen Lösung des vorläufig noch problematischen Fernsehens führen wird.

## Der Schienenweg durchs Meer.

Am 1. Juni 1927 wurde die Insel Sylt zur Halbinsel umgewandelt. Denn an diesem Tage wurde der neue Eisenbahndamm dem öffentlichen Verkehr übergeben, der in jahrelanger Arbeit mitten durch das Wattenmeer hindurchgetrieben ist.

Schon lange vor dem Kriege war der Plan aufgetaucht und in seinen Einzelheiten vorbereitet, aber erst nach dem Kriege gab die neue Grenzziehung den letzten Anstoß zu seiner Ausführung. Das zwischen dem Festlande und den Inseln gelegene Wattenmeer wird gekennzeichnet durch eine große Anzahl von Sandbänken (Watten), die nur spärlich vom Wasser bedeckt sind. Aber sie werden durchzogen von einer Reihe von mehr oder weniger tiefen Rinnen, die ihrer Natur nach als „Tiefs“ bezeichnet werden. Im Jahre 1921 begann man mit dem Bau der Festlandstrecke von Niebüll nach Marzbuß, um von dort ins Wattenmeer vorzustoßen. Aber nur langsam ging diese Arbeit voran. Mittels Pfahlrosten und Spundwänden, die mühsam vorgetrieben werden mußten, wurde zunächst versucht, das Wasser abzdämmen. Aber die Flut rief oft ganze Reihen der eingerammten Pfähle wieder fort, so daß immer wieder von neuem begonnen werden mußte.

Schließlich brachte man zu Schiff die notwendigen Arbeitsmaterialien nach Sylt hinüber und begann auch von dort die Arbeit am das Meer zu überwalligen. Heute steht, nach fast vierjährigem, von Flut und Sturmflut oft gefährdetem Mühen, das Werk vollendet. Auf einer Sohle von 50 Metern Breite erhebt sich der Damm, nach den Seiten mehrfach gestuft, in einer so respektablen Höhe, daß die gleichtragende Dammkrone, 11 Meter breit, die größte je beobachtete Sturmfluthöhe noch um fast zwei Meter überragt. Nach menschlichem Ermessen ist also kaum damit rechnen, daß dieser Damm jemals von Sturmflutwellen überpült werden könnte.

Nicht weniger als elf Kilometer lang ist allein der Steindamm durchs Wattenmeer, die anschließenden Bahndämme auf dem Festlande und der bisherigen Insel nicht gerechnet. Welche Bedeutung die Vollendung dieses Kulturwerk für den Verkehr nach Sylt haben wird, ist leicht zu überschauen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Fahrt von Berlin nach Sylt bisher bei ungünstigsten Bedingungen, d. h. wenn die Flutverhältnisse den unmittelbaren Anschluß an den Dampfer in Hoyerhschleuse ermöglichen, und bei unmittelbarem Anschluß in Hamburg nicht weniger als 12 Schnellzugstunden beansprucht. Zumeist war jedoch noch Ueberrachten in Hamburg und damit weiterer Zeit- und Geldverlust verbunden. In Zukunft werden die Schnellzüge des Sommerverkehrs von Berlin nach Westerland wahrscheinlich nur rund neun Stunden brauchen. Trotzdem wird der Fahrpreis wegen der Streckenverkürzung um ein wesentliches verbilligt werden. Diese Verbilligung wird sich besonders auch im Nahverkehr auswirken und den Sylter Friesen die Möglichkeit geben, an einem Tage die Reise auf das Festland zu machen, während sie bisher dazu meist drei Tage brauchten.

Die Gesamtkosten des Baues beziffern sich auf rund 25 Millionen Mark, davon die des Meerdammes allein 18½ Millionen. Der Preussische Staat hat erhebliche Mittel dazu beigesteuert, während der Bau als ganzes als ein Werk der Reichsbahn gilt. Auf Sylt feiert man dieser Tage Feste, weil die Insel nunmehr erst richtig mit dem Festland verbunden ist. Ohne die Ueber-schwenglichkeiten solcher Feststimmung aber hat auch das arbeitende Volk auf der jetzigen Halbinsel wie auf dem Festland Freude an dem Gelingen des Werkes.

## Literatur.

### Hamsun als Lyriker.

Knut Hamsuns einziger Gedichtband „Der wilde Chor“, den der Berliner Verlag J. W. Paeth in deutscher Uebersetzung von Heinrich Goebel vorlegt, ist im Jahre 1904 erschienen. Damals herrschte in Skandinavien, trotz Strindberg, der Realismus noch unumschränkt. Nirgends war er als Kunstprinzip so konsequent beobachtet worden und nirgends hatte er daher die Dichtungsgattung so gründlich vernichtet, die sich dem Realismus widersetzt und widersehen muß: die Lyrik. Erst als der Realismus im übrigen Europa längst überwunden, flakert in Skandinavien die Lyrik ganz schein wieder auf. Vor dieser Zeit aber brauchte es, um der Lyrik zu neuem Leben zu verhelfen, einer starken Persönlichkeit, die sich um Literaturrichtungen den blauen Teufel schert und unbeirrt den Weg geht, den ihr ihr künstlerisches Temperament vorzeichnet. Diese Persönlichkeit war Knut Hamsun. Persönlichkeit, ursprüngliches Talent, neues Blut forderte diese wiedergeborene Lyrik um so mehr, als es kein nahe Vorbild, keine Tradition gab. Weder Schweden noch Norwegen weisen einen Dichter auf, der mit Knut Hamsuns Art zu schauen und zu empfinden verglichen werden kann. Wohl aber Dänemark. Auf dem Werk dieses dänischen Vorgängers, Jens Peter Jacobsens, baute Hamsun weiter. Er hat vieles mit Jacobsen gemeinsam; äußerlich schon den geringen Umfang des lyrischen Werkes. Beide haben von den unzähligen Strophen, die der Tag (bei Hamsun ist es die Sommernacht) ihnen zutrug, nur ganz wenig ausgefeilt und veröffentlicht. Und beide sind besetzt von demselben himmlischen Pantheismus, der überschwenglichen Naturtrunkenheit, dem fast mystischen Zusammenhang mit Wald und Berg, Sturm und Meer. Jacobsen singt vom großen Pan und Hamsun nennt einen seiner schönsten lyrischen Romane nach ihm. Aber Hamsun liebte der Naturlyrik eine stärkere persönliche Note als Jacobsen; er ist selbstherrlicher, eigenwilliger, subjektiver. Selten gibt er die Stimmung wieder, die vor dieser Landschaft oder in diesem Augenblick jeden Menschen erfassen würde, meist denkt und zaubert er in die Natur die Gestalt seiner Phantasie hinein, drückt er ihr den Stempel seines Temperaments, seines Lebensrhythmus auf. Das gibt seiner Dichtung den leisen Zug zum Gespenstigen und den leicht balladesken Ton. Sind die Gedichte doch in holdbellen Sommer-nächten empfangen, in denen alle Konturen verwischt, alle Größenverhältnisse verzerrt sind, in denen der Geist des Dichters auf Reisen geht über die dunkelbewaldete norwegische Bergwelt hin. Da brechen alle Wunder des mitternächtigen Waldes auf, rauschen die alten Quellen des Märchens, blühen die blauen Blumen der Romantik. Auch ein bißchen Schalkhaftigkeit, ein ganz klein wenig ironischer Humor klingt da mit, wenn der Wacholderbaum am Bergtrand nach des Tages sonnigen Mühen „ein kleines Nickerchen tut“, das Kindhaft-Einfache kommt dann zum Vorschein, jene große Einfachheit des Naturschöpfens, die in allen Werken Hamsuns lebt und alles Seltsame und Verwunderliche als kleine Selbstverständlichkeit des Alltags erklärt.

Aber der „Wilde Chor“ braust in der Natur. Die wilde Jagd ist es, die über die Baumwipfel dahinbraust, die brennende Frage ist es, die in der Menschenbrust aufsteigt. Die Frage nach dem Warum des Menschendaseins und nach dem Gott, der Glend auf den Menschen häuft. Ist denn ein Gott dort oben über den Dingen? Nein, wenn einer ist, dann ist er in den Dingen, in Blume und Baum, Wald und Garten, Feld und Mond; diese Natur ist auch Heimat des Menschen, und sie wünscht sich der Dichter zur Grabstätte. Der Wind sei sein Totengräber, und die Tiere des Waldes laßt er zum Leichenschmaus ein. Sie gibt allem Leben Sinn, trägt in

sch selbst ihren Sinn, im ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen, dem sich auch der Mensch einordnen muß; „Nichts als Ruhe im Schlaf ist der Tod und endloses Werden des Lebens Gebot.“

Wenn Hamsun über seine Gedichte den Titel: „Der wilde Chor“ gesetzt hat, so wollte er damit das ungestüme Ringen bezeichnen, das ihr inneres Geschehen ist. Aber nicht in allen ist der Rausch des Lebens; die Stille des verklungenen Festes, der Abschied nach der kurzen Beglückung, sie mischen oft elegische Töne in die brausende Symphonie höchstgespannten Lebensgeföhles, die in Hamsuns Lyrik klingt. Betrachtet man die künstlerische Form seiner Gedichte, so möchte man den Titel eines seiner Romane über den Gedichtband legen: Gedämpftes Saitenspiel. Denn all die lobenden Brände und Zehnsüchte, all die uferlosen Empfindungen und Gedanken, sie sind gebannt und bezähmt in einer strengen und schlichten Form, die oft an alte Volkslieder erinnert. Das ist die hohe Kunst Knut Hamsuns: Persönliches und Persönliches so zu geben, daß es wie das Allgemeinste und Selbstverständlichste klingt, Subjektives zum großen Menschlichen auszuweiten. Gicht dieses Subjektive doch jeden an; ist es doch aus der großen Unendlichkeit der schweigenden atmenden Nacht geholt, zugestattet dem Dichter der es aufgezeichnet.

Die deutsche Ausgabe ist im großen und ganzen gut und glatt übersetzt und prächtig ausgestattet. **Fritz Rosenfeld.**

## Volkswirtschaft.

### Die Zusammenkunft von Vertretern Amsterdams und Moskaus in Genf.

In Anbetracht der sensationellen Zeitungs-meldungen über angebliche Bestreichungen der russischen Delegierten der Welt-Wirtschaftskonferenz mit Vertretern des J. G. B. teilt das Sekretariat des J. G. B. mit, daß es sich bei der erwähnten Zusammenkunft lediglich um die Teilnahme von Vertretern des J. G. B. an einem für Konferenz-delegierte veranstalteten Essen handelt. Von einer Besprechung über die Frage Amsterdam-Moskau konnte schon deshalb keine Rede sein, weil diese Frage nur mit Delegierten der russischen Gewerkschaften erörtert werden kann. Daß Joubaux nach der Zusammenkunft sofort nach Paris abreiste, um „den Führern des französischen Gewerkschaftsbundes von der Unterredung Kenntnis zu geben“, ist ebenfalls eine Sensationsmeldung. Joubaux nahm lediglich an einer ordentlichen Sitzung der Exekutive der französischen Landeszentrale teil.

**Die „Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung“ und die Internationale Arbeitskonferenz in Genf.** Wie wir bereits berichtet haben, hat die Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung einen Protest bei der gegenwärtig in Genf tagenden Internationalen Arbeitskonferenz gegen die Delegierung des der Tschechoslowakischen Arbeiter-gemeinde angehörigen **Alf. Tučný** überreicht, weil nach dem Friedensvertrage der Arbeiter-delegierte bei solchen Konferenzen der größten Landeszentrale entnommen werden soll. Die Konferenz hat nun den erwähnten Protest mit den Stimmen der Regierungs- und Arbeitgeberdelegierten abgewiesen.

**Der Kampf gegen das englische Gewerkschaftsgesetz.** Die unter Führung des Nationalen Gewerkschaftlichen Verteidigungskomitees eingeleitete Kampagne gegen das Streikbrechergesetz der Regierung Baldwin zieht immer größere Kreise. Dem Komitee gehören nun der Britische und der Schottische Gewerkschaftsbund, die Arbeiterpartei, die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei und der Genossenschaftsbund an. Die Wochenendversammlungen nehmen ihren Fortgang und vereinigen z. B. in den Tagen des 4. und 5. Mai mehr als eine Million Menschen zu gemeinsamem Protest. Die Kampagne wird mit folgenden Mitteln geführt: Öffentliche Versammlungen, Zusammenkünfte von gewerkschaftlichen Ortsgruppen und Arbeiterklubs, Betriebsversammlungen nach Arbeitsloßschluß, Straßendemonstrationen, örtliche Deputationen an Parlamentsmitgliedern, Herausgabe von Broschüren, illustrierten Flugblättern und Presseartikeln bekannter Führer, Briefe an die Presse, Spezialberichte im „Daily Herald“, Wiederveröffentlichung des während des Generalstreiks herausgegebenen „British Worker“ und Herausgabe von speziellen, wöchentlich erscheinenden Fingerzeigen für Redner. Im Interesse der Förderung der Kampagne stimmte das nationale Gewerkschaftliche Verteidigungskomitee einem Appell zu, in dem alle Gewerkschaftsmitglieder aufgefordert werden, im Monat Juni den Lohn einer halben Stunde zugunsten des Kampagnenfonds zur Verfügung zu stellen.

**Prager Produktbörse.** (Offizielle Berichte vom 3. Juni.) Die heutige Produktbörse zeichnete sich durch einen schwachen Besuch aus. Der Getreidemarkt war sehr ruhig gehalten und fast ohne Angebot und ohne Nachfrage. Die Preise blieben gegenüber den Dienstagnotierungen unverändert. Mit einer etwas feierlichen Stimmung eröffnete auf die gestrigen Berichte aus Amerika hin Mais, doch wurden die Preisunterschiede bis zum Schluß wieder ausgeglichen, so daß die offizielle Notierung gegenüber den Dienstagpreisen ohne Aenderung blieb. Auf den übrigen Märkten herrschte überhaupt Ruhe und die Preise notieren hier vielfach nur nominal.

## Prager Filmbörse.

### Violantha. — Menschenjäger. — Es war im Böhmerwald...

Zwei schwache Filme erscheinen im Celta-Verleih. „Violantha“ nach dem Roman von Ernst Zahn betreibt sich der neue Denny Porten-Film, eine verlogene, öde Geschichte von einem Mädchen, das von einem Offizier „mißbraucht“ worden ist und später den Bruder des Verführers heiratet, ohne natürlich davon die geringste Ahnung zu haben. Als der Verführer nach Jahren in das väterliche Haus zurückkommt, kommt es natürlich zu Konflikten, die mit dem Tode des Schüßers und mit der Veröhnung der Ehegatten enden. Denny Porten zeigt die übliche Maske, das ist alles, man hat sie in ähnlichen unmöglichen Rollen schon gründlich satt. Ihr Partner Wilhelm Dieterle ist gar nicht zu erkennen, da er einen unvortheilhaften Schnurrbart trägt: durch etwas anderes fällt er gar nicht auf. Das einzig Positive des Stückes sind einige gute Aufnahmen aus den Schweizer Bergen, aber die deutschen Kameraleute könnten wohl von den Russen lernen, wie man Landschaftsaufnahmen macht. — „Menschenjäger“ betreibt sich der andere Film, eine Sensationsangelegenheit mit Carl's Aldini. Ein Detektiv (Aldini) soll auf Geheiß des Mannes (Erich Kaiser-Tih) einer jungen, geschiedenen Frau (Maly Delshast) das Kind wegnehmen, das dem Gatten zugeprochen wurde, schießt sich tatsächlich in ihr Haus ein, aber verliert sich in sie, verhindert den Kindesraub und — heiratet sie schließlich. — Aldini zeigt einige seiner Kunststücke, Maly Delshast sieht sehr vornehmlich aus, Margarete Kupfer spielt glänzend eine Episode als verliebte Köchin — alles übrige ist ablehnend zu verurteilen. Die Regie von Ruzio Malajoma ist konventionell.

Die Ufa hat mit der Uebernahme des tschechischen Filmes „Es war im Böhmerwald...“ einen überaus glücklichen Zug getan, denn das Stück ist nach dem gelungenen Film „Das Kamel geht durch ein Nadelohr“ wieder ein La-ma-Erzeugnis, das sich getrost auch außerhalb der Grenzen sehen lassen kann. Im vorhinein sei festgestellt: es ist ein Kunststück, in Prag mit den beschränkten technischen Hilfsmitteln einen derart soliden, geschäftstüchtigen und dabei auch künstlerisch wertvollen Film zu schaffen. Das Drehbuch, verfaßt von Karl Lamad und B. Wassermann, weiß von einem armen Mädchen (Anny Ondra) aus dem Böhmerwald zu erzählen, das schau- und mittellos in die weite Welt ziehen muß, als man ihre Mutter (S. Ford — eine begrüßenswerte Entdeckung!) wegen Schmuggels verhaftet. Die alte Frau ist aber unschuldig, sie hat sich nur für ihren mitleidigen Sohn (F. W. Speerger) geopfert, der unbekannt wohin flieht und Mutter und Schwester schmählich im Stich läßt. Das Mädchen kommt zufällig zum Theater und wird ein berühmter Revuestar. An dem Theater ist als Theaterarzt ein junger Doktor (Karl Lamad) angestellt, der früher auch in den Bergen tätig war, aber mangels an Beschäftigung indie Stadt übersiedelt ist. Die beiden jungen Leute erkennen sich und zwischen ihnen entspinnt sich ein Liebespiel, das schließlich in tiefe Juncigung übergeht. Durch Intrigen einer Tänzerin (Ganni Weike aus Berlin) und durch die aufgeschaltete Eitelkeit des jungen, unerfahrenen Dinges kommt es aber zum Bruch, da der Arzt ein mittelloser Angestellter ist, während es dem Star nach Reichtum gelüftet. Plötzlich taucht in der Stadt ihr indessen fast völlig verkommenen Bruder auf, erkennt sie und belästigt sie ständig mit Bitten um Geld, auch die alte Mutter wird aus dem Gefängnis entlassen und durch eine seltsame Schicksalsfügung mit ihren Kindern zusammengeführt, so daß die Handlung in einem ungezwungenen, glücklichen Schluß ausklingt. Das

stellenweise, besonders am Anfang schwache und farblose Manuskript, manche überflüssige Längen und ausgelagerte Geschmacklosigkeiten wie z. B. der unmögliche Charakter-Solozug der Mäna Zensikova können den befriedigenden Gesamteindruck des Filmes keineswegs beeinträchtigen. Ausnehmend gut ist die Befragung Anny Ondra schafft ebenso wie im „Kamel“ eine originelle, gut gesehene und glaubhaft dargestellte Figur, die einige hinreißende Momente aufweist und von gutem Können zeigt. Der Berliner Gast Ganni Weike ist eine temperamentvolle, routinierte Schauspielerin, die sich vor der Kamera sehr natürlich benimmt, leider aber nur eine Nebenrolle hat, in der sie nicht viel in den Vordergrund treten kann. Eine Schauspielerin von seltenen Fähigkeiten ist die uns bisher unbekannte S. Ford, eine geradezu ideale Darstellerin einer lieben, guten, alten Mutter. Offenlich wird man die begabte Künstlerin öfters zu sehen bekommen. F. W. Speerger hat diesmal eine Rolle, die ihm „liegt“ und in der erkor beweist, daß er ein Charakterdarsteller von gutem Format ist. Theodor Bikel und Josef Kowinsky schaffen Epizodensfiguren, die sich dem gelungenen Rahmen des Ganzen würdig anschließen. Die Regie von Karl Lamad, der in üblicher Weise auch den Liebhaber nimmt, ist sorgfältig darauf bedacht, auch die schwächeren Stellen des Drehbuches geschickt zu verdecken und einen in jeder Hinsicht netten Exportfilm zu schaffen. Besondere Erwähnung verdient die Photographie von Otto Keller, der besonders beim Photographieren der G-lichter eine meisterhafte Hand zeigt und die Personen fast durchwegs sehr gut herausbringt. Der Gesamteindruck ist mehr als bloß befriedigend und am allermeisten muß man das ehrlche Bestreben loben, von welchem der Film so augenscheinlich erzählt, das bisherige Niveau des einheimischen Filmes künstlerisch zu heben.

# Das Mirakel.

## Aufführung im Theater Variété.

„Das Mirakel“ ist mit dem Namen Max Reinhardt so eng verknüpft, als ob es ganz sein Werk wäre. Die Verfasser, Bollmüller und der Komponist Sumperdind, sind nicht nur beim großen Publikum, sondern auch bei der jüngsten Kritik ganz in den Hintergrund gedrängt. Das hat seinen Grund vor allem darin, daß diese Pantomime wohl kaum jemals besondere Bedeutung erlangt hätte, wenn nicht eben Max Reinhardt, seit Jahrzehnten der unumstritten größte Theaterregisseur nicht nur Deutschlands, seine Kunst gerade an diesem Werk erprobt hätte. Durch ihn wurde das „Mirakel“ schon bei seinen ersten Aufführungen in der Wiener Rotunde und im Berliner Theater der Fünftausend, im Jahre 1912, eines der meistbesprochenen und sensationellsten Theaterereignisse. Nicht Kraft des Gehalts der Dichtung und Komposition, sondern kraft der Reinhardtschen Regiekunst, die im Aufmarsch, in der Gliederung und im Spiel der Massen, im Gebrauch der Licht- und Farbenwirkungen, durch aufpeitschenden Rhythmus, durch eine ungeheure Aufmachung und die Mitwirkung von Tausenden, etwas auf der Bühne bisher Unerhörtes brachte.

Nach dem Kriege hat Reinhardt das „Mirakel“ für Aufführungen in New York, Chicago und so weiter, man möchte sagen noch mehr amerikanisiert. Millionen in unserem Gelde wurden aufgewendet, Zehntausende wurden zur Mitwirkung herangezogen und als Hauptdarstellerinnen wurden von Reinhardt Damen aus der sogenannten Crème der Gesellschaft ausgewählt. Man braucht die Amerikaner nur ein wenig zu kennen, um zu begreifen, daß das Bühnenbild einer Lady, die mit dem König von England nahe verwandt ist, die Gemüter des amerikanischen Bürgertums in ganz besondere Schwingungen versetzt. Ganz abgesehen davon, daß das fromme, kirchliche, bigotte und abergläubische Milieu der Handlung gerade auf amerikanischem Boden besondere Sympathien finden mußte.

Dieses „Mirakel“, dieses verneuerte Wunder, sollte nun auch den Pragern verfehlt werden und eine zirkulante Klamme hat dafür gesorgt, daß das nötige Interesse im Publikum entstand. Wer dieses Interesse in den drei derzeit stattfindenden Prager Aufführungen genügend befriedigt findet, ist um seine Bescheidenheit angeht der Tat zu beneiden. Und wir sind jetzt schon gar nicht mehr böse darüber, daß horrenden Preise die breiten Massen im vorhin von ausschließen, dieses Wunder teilhaftig zu werden. Denn mehr als die Schaulust kann da kaum gestillt werden und die künstlerische Tendenz ist im Wesen so sehr von allen wünschenswerten Bestrebungen und Anschauungen einer freiheitsliebenden Masse entfernt, daß mancher durch das „Mirakel“ eher Schaden erleiden als Nutzen gewinnen könnte.

Den Kern der Handlung bildet die Entführung einer marientrunkenen, aber liebedürftigen Nonne aus den Klostermauern. Die Madonna, die dort im Wilde angebetet wird, tut Wunder vor aller Welt, heilt Brechstübe und macht die Lahmen gehend (wenn sie gläubig sind). Während nun die Nonne draußen in der Welt ihr Herz und ihren Körper liebenden Männern leiht, hat die heilige Jungfrau, die irgendwie Verständnis dafür hat, daß man gläubig und sündig zur gleichen Zeit sein kann, das Gewand der Nonne angelegt und verrichtet für sie die Dienste im Kloster. Die übrigen Nonnen wissen nichts von der Flucht ihrer Schwester und können sich natürlich nicht erklären, warum und wohin ihr Madonnenbild entschwunden ist. Die Untersuchungen des Teufels bringen die Entführung bis auf die Richtstatt. Aber das Volk, das sie dort hin als Hexe schleppet, befreit sie schließlich aus den Fängen der Inquisition. Mit einem von allen bösen Geistern empfangenen, von der Mutter Gottes aber wahrscheinlich gesegneten Kinde, kehrt die Gefallene am Ende ihrer Kraft in das Kloster zurück; die Madonna ist so freundlich, ihr das Nonnenkleid wieder zurückzusetzen und das Kind der Sünde, nachdem seine Seele zum lieben Gott geflogen ist, als Jesusknaben in ihre Arme zu nehmen. Die Nonnen, die morgens in die Kirche kommen, sehen in jauchzender Begeisterung die Madonna wieder an ihrem Platz nun auch noch den Knaben im Arm. Das ist das Mirakel. Niemand weiß, wie das geschah, niemand ahnt, warum die Nonne, die man zu Füßen des Muttergottesbildes vorfand, plötzlich sanft stirbt. Nur der Zuschauer kann es sich erklären, wenn er für Mirakel Verständnis hat.

Die Stärke des „Mirakels“ liegt in der Mythik, für die die Pantomime wirklich der beste künstlerische Ausdruck zu sein scheint. Und die Stärke der Reinhardtschen Wiedergabe liegt in der großartigen Anlage der Massen, in ihrem erhebenden, stilisiert realistischen Stil, in dem wirklich gegliederten Versuch, Elemente des Theaters mit Elementen der Filmkunst zu verbinden. Man begreift angesichts des „Mirakels“ (vor Reinhardt, müssen wir hier selber sagen), daß die Pantomime neben dem Sprechtheater und neben dem Film Exzellenzberechtigungen hat und künstlerische Wirkungen zu erzielen vermag, die durch dieses oder jenes kaum zu erreichen sind. Dadurch, daß die Szene wiederholt in den Zuschauerraum übergreift, wird die Illusion des Miterlebens verstärkt. Allerdings erfordert das „Mirakel“ neben einer außerordentlichen Regieleistung auch ein Darstellervermögen von bedeutenden Qualitäten. Nun, die Nonne der Miß Rahmond Pinchot hat diese Qualitäten. Eine bewundernde Schönheit, in jeder Körperlinie, in jeder Bewegung, vom leichtesten Kopfschütteln bis zum stäblichen Tanz, adeligste Fraulichkeit und

Mädchenhaftigkeit. Die Pinchot schlägt einen in Bann. Bedeutend weniger die Madonna der aus königlichem Geblüt stammenden Lady Maners, die eigentlich nur über ein Register verfügt: den Ausdruck der Mater dolorosa. Eine großartige Leistung bietet Ernst Matray als grotesk-lächerlicher, teuflischer Spielmann, dessen suggestive Wirkung sich dem Publikum stark mitteilt. Hervorragend ist die Tänzerin Kata Sterna, Herr Louis Rainer sowohl als Bischof als auch als Todeschatten ein überzeugender Schauspieler großen Formats. Der Krüppel des Herr Sokolov, eine unvergessliche Episode, Dieterle, Hart und Dirmoser als Ritter, Raubritter und Königssohn durchaus glaubhaft. Eine arge Enttäuschung war der bekannte Ludwig Wöllner. Sein schlotterlicher König, für den gewiß in erster Linie der Autor verantwortlich ist, grenzt durch arge Mißschuld der Darstellung hart ans Lächerliche.

Von den Masseninszenen erzielten insbesondere die in der Kirche mit einer vor Religiosität fanatisierten Menge und mit dem Wunder der Heilung des Krüppels und dann die aufwühlende Szene vor dem Tribunal die größte Wirkung. Auch sonst gab es eine ganze Reihe spannender Augenblicke. Aber die Gesamtwirkung litt dennoch unter dem starken Anteil des Ritzes, der in der Handlung liegt und dessen Charakter durch die Inszenierung vielfach nicht nur nicht abgeschwächt, sondern sogar noch unterstrichen wird. Und die Musik? Bei aller Verehrung für Sumperdind — sie ist unbedeutend, farblos, eintönig und läßt nur an einigen wenigen lyrischen Stellen den Meister erkennen.

Das Gesamtwert litt trotz der ausgezeichneten Einzelleistungen vor allem darunter, daß die ungeheure Aufmachung des „Mirakels“, die es in Berlin, Wien und Amerika berühmt machte, in Prag nur einen Ablass fand. Reinhardt selber, der Angebundigte, war nicht erschienen. Anstatt der Tausende wirkten nur einige wenige Hundert mit, die Regie klappte wiederholt nicht und die Bühne des Théâtre Variété ist mit ihrer geringen Tiefe und Breite nur ein sehr erbärmlicher Rahmen selbst für den reduzierten großen Apparat. Die Weichstimmung, die durch die Umwandlung des Zuschauerraums in eine „Kirche“ herbeigeführt werden sollte, konnte sich durchaus nicht einstellen. Nicht deswegen natürlich, sondern aus Gründen der Sicherheit des Publikums muß es hier als geradezu skandalös bezeichnet werden, was sich die Arrangements der Aufführung leisteten. Die Mausefalle in der „Lucerna“, bei Schallplattenkonzerten oder Beethovenfeiern, ist ein vergnüglicher Auserkaltort im Vergleich mit dem Théâtre Variété am Donnerstag. Zu dem absichtlich zu Stimmungszwecken herbeigeführten

Dämmerzustand, in dem der Raum von Anfang an lag, wälzten, schoben und quetschten sich die Menschen in qualvoller Hitze. Die Ueberfüllung der eng hintereinander angebrachten Sitzreihen war beängstigend, gefährlich und hätte beim geringsten Zwischenfall für Hunderte Lebensgefahrlich werden können. Wenn schon die Veranstalter, die Herren vom „Ehrenkomitee“, sich solches erlauben, sollte doch wenigstens die Polizei dagegen einschreiten. Nach ihr wurde auch verlangt. Der ungarische Gesandte, der sicherlich selbst in seinem allerchristlichsten Lande eine so überfüllte „Kirche“ noch nicht gesehen hat, verlangte laut, wiederholt und offiziell nach einem Polizeikommissar. Der ist unseres Wissens nicht erschienen. Wenn die hauptstädtische Polizei ihre Pflichten nicht anders erfüllt, wird einmal sehr energisch gegen sie eingeschritten werden müssen.

Das „Mirakel“ selbst wurde, wie uns schien, vom größten Teil des Publikums, nicht wegen der Hitze, sehr kühl aufgenommen. Es waren mehr Rundgebungen des Unwillens als der Begeisterung zu hören. L. G.

## Der Film.

Wird „Metropolis“ übertrumpft? In England soll unter der Regie von Georg Pabst ein Film gedreht werden, in dem mit Hilfe einer Maschine die Zeit ausgeschaltet wird. So kommt man auf das Jahr 2000, die Abkühlung der Erde, die Entstehung der Tiere und Menschen, die Ereignisse der Weltgeschichte und der letzte aller Kriege im Jahre 1960 werden geschildert mit Ausblenden auf das, was nachher Elektrizität und Chemie für die Menschheit leisten. Die Produktion ist auf etwa 120.000 Pfund Sterling (über 19 Millionen Kč) veranschlagt, welche ein bekannter englischer Millionär liefern will.

Zahlen aus Film-Amerika. Die Fox-Film-Gesellschaft hat im ersten Vierteljahr 1927 einen Gewinn von 857.988 Dollar erzielt, während in der gleichen Zeit vorigen Jahres nur 752.869 Dollar eingenommen worden sind. — Die First National gibt bekannt, daß sie für ihre diesjährige Produktion 14 Millionen Dollar ausgeben will. Für der bisher mit geringen Ausnahmen gelieferten Schund ist die Summe ziemlich hoch gegriffen.

Der beliebteste Filmstar in England ist, wie aus einer Kundfrage einer englischen Zeitung hervorgeht, Betty Balfour, bei uns fast unbekannt, die von den eingegangenen 900.000 Stimmen nahezu 700.000 auf sich vereinigt hat. Dann kommt Harold Lloyd, Mary Pickford, Douglas Fairbank, Chaplin und als beliebtester englischer Schauspieler Ivor Novello, dessen Prachtleistung in dem Ufa-Film „Der geheimnisvolle Gast“ wir erst letzten nach Gebühr hervorgehoben haben.

## Turnen und Sport.

### Fort mit der bürgerlichen Presse.

Im „Sächsischen Arbeitersport“ lesen wir folgende beachtliche Notiz:

Wenn man manchmal überzeugte Arbeitersportler befragt, dann staunt man, dort eine bürgerliche Zeitung zu finden und noch schlimmer, der bürgerliche Sport wird oft finanziell von Arbeitersportlern unterstützt. Ich kann es mir nicht verkneifen, da einmal ein Wort zu reden. Als überzeugter Arbeitersportler ist es die erste Pflicht, die proletarische Presse zu lesen. Dort finde ich alle Arbeitersportberichte. Die bürgerlichen Sportberichte können einen Arbeitersportler gar nicht interessieren. Im Gegenteil, es kann beim Lesen solcher Berichte einem die ganze Freude genommen werden, wenn man liest, daß dort nur alles nach Ruhm, auf Reklambaserei und Geldverdient ausgeht, was schon mit Sport nichts mehr zu tun hat. Einen solchen faulen Sport, wie ihn Arbeitersportler treiben, können auch bürgerliche Sportvereine nicht bieten. Die bürgerlichen Veranstaltungen sind oft überfüllt, während die Arbeiterveranstaltungen ziemlich mager besetzt sind. Woran liegt das? Weil ein großer Teil sogenannter überzeugter Arbeitersportgenossen mit ihrem teuren Gelde die bürgerlichen Veranstaltungen füllen, während es keinem bürgerlichen Sportler einfallt, uns einen Pfennig zuzuwenden. Darum, Arbeitersportler, unterstützt eure eigenen Veranstaltungen und unsere eigene Presse. Besinnt euch auf euch selbst. Eure Lösung muß sein: Hinans mit der bürgerlichen Presse, der mit der Arbeiterzeitung! Hände weg vom bürgerlichen Sport und Töscheln zu bei bürgerlichen Veranstaltungen!

Möchten doch alle Arbeiter diese einfachen Worte dieses Genossen so beherzigen, dann wäre es um die Arbeiterklasse sicherlich noch besser bestellt.

Von der Prager Olympiade. Die Olympiade wird durch Vorfeiern am Vorabend eingeleitet. Eine solche Feier findet im Repräsentationshause statt, während im tschechischen Nationaltheater Smetanas „Libusa“ aufgeführt wird. Interessenten wollen sich bis 10. Juni beim tschechischen Verband melden (3 K Rückporto muß beigelegt werden). Für Teilnehmer des Aufseher Verbandes gilt folgendes: Festbeitrag für einen Tag 3 K, für die Festdauer 20 K. Gleichzeitig muß jedes Mitglied (alle Teilnehmer müssen Verbandsangehörige sein) 5 K als Regiebeitrag leisten. Darin sind enthalten der Versicherungsbeitrag, sowie die zur Deckung der Organisationsarbeiten notwendigen Ausgaben. Festkarten sind durch die Turnbezirke zu haben. Die Fahrtkosten sind bei Sonderzügen um 60 Prozent ermäßigt, bei fahrplanmäßigen Zügen um 50 Prozent (Vorweis der Festkarte). Jeder Teilnehmer muß mindestens drei Monate Mitglied sein und muß dies im Mit-

gliedsbuch ersichtlich sein. Fahrkarte für 1927 muß ebenfalls darin enthalten sein.

A. T. u. S. Tschekoslowakei. Auch das heurige Jahr bringt im Verbandsbereich wieder internationale Begegnungen. So am 18. Juni ein Fußballteam aus Steiermark und Ende September eine Wiener Auswahlmannschaft, die in Kuffing und Karlsbad spielen wird. Weniger hört man von den Turnspielern, doch ist auch hier das Bestreben vorhanden, bald zu internationalen Begegnungen zu gelangen. Die für Prag aufzustellende Mannschaft ist erst im Werden, nachdem Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit es nicht allen gestattet, drei bis vier Tage in Prag bleiben zu können. Kechnlich liegen die Verhältnisse auch bei den Leichtathleten und Schwimmem: es kommen für Prag wohl gute Kräfte in Betracht, doch wird auf manche noch bessere Kraft verzichtet werden müssen. Im heurigen Jahre macht sich auch der Wandertreib im verstärkten Maße bemerkbar; eine gewiß erfreuliche Tatsache.

Internationales Hingstprogramm im Fußball. (Spiele in Deutschland.) Villingen-Wien spielt in der Berliner Gegend. — Gleichheit Weistrichlich spielt in Jena und Weida. — In Guben, Branitz und Döbern weilt Kroschwig-Bodenbach. — Pilsenen fährt nach Burg, Reubaldensleben und Magdeburg. — Atragan ist in Meissen und Görlitz in Eppendorf. — Mitte Juni spielt EC. Nordwien in Sachsen und Wieden (Wien) will in Schloffen sein Tobut feiern.

Deutschland. Eine statistische Aufstellung ergab, daß derzeit 20.000 Spielleute (Feiser und Trommler) im Turnerbund vereinigt sind. Man rechnet zum Bundesturnfest in Nürnberg einen Massenchor von 10.000 Spielern zum Vortrag bringen zu können. — Leipzig-Schleusig errang die Kreismeisterchaft von Sachsen im Korbball. Für die Turnerinnen konnte Leipzig-Dolzhause die Meisterswürde holen.

Aus der Sportinternationale. Belgien zählt derzeit 35 erstklassige Arbeiter-Fußballmannschaften. — In Rumänien hat sich eine Arbeiter-Organisation gegründet, die in die Internationale aufgenommen wurde. Wettspiele werden in der nächsten Zeit ausgetragen. — Nach Paris werden deutsche Fußballer zu einer internationalen Rundgebung fahren. — Besänzlich wurden unsere finnischen Arbeiterportler zweimal eingeladen, an der bürgerlichen Olympiade in Amsterdam mitzuwirken. Die

## Devilenturle.

### Prager Kurse am 3. Juni.

	Weib	Ware
100 holländische Gulden	1350.—	1350.—
100 Reichsmark	798.—	802.—
100 Velos	488.25	471.25
100 Schweizer Franks	648.37 1/2	651.37 1/2
1 Pfund Sterling	183.40	184.90
100 Lire	188.30	189.76
1 Dollar	83.61 1/2	83.91 1/2
100 französische Franks	181.90	183.10
100 Dinar	59.21 1/2	59.71 1/2
100 Bengala	588.82 1/2	591.82 1/2
100 polnische Ploty	376.75	378.75
100 Schilling	478.82 1/2	476.82 1/2

Zinnen haben in einer scharfen Form ihre Abgabe verlaubbart. Gegenteilige Zeitungsartikel bürgerlicher Blätter sind daher schwindel. Kein Arbeiterportler beteiligt sich an einer bürgerlichen Veranstaltung.

Von der Sachsenmannschaft in Rußland. Bisherige Resultate: in Moskau 4:1 und 2:4, in Charlow 3:4. Trotz technischer Ueberlegenheit mußten die Sachsen stets eine Niederlage in Kauf nehmen. Die Reiseroute wurde nach Süden verlegt, Endziel Odessa. In Wladimir konnten die Sachsen den ersten Erfolg buchen. Sie fertigten die dortige Städte-Elf glatt mit 5:1 ab. Die Zuschauer jubelten dem Sieger sonarisch zu, ein Zeichen, daß die sächsische Spielkultur gefallen hat.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



## Kunst und Wissen.

Theaterabend des tschechischen Staatskonservatoriums. (Weinberger Theater.) Gewöhnlich erfüllen die Theaterabende der Musikonservatorien nur den Zweck, einer möglichst großen Anzahl von Absolventen der Oper- und Schauspielabteilung Gelegenheit zum Befähigungsnachweise für ihren künftigen Beruf zu geben; sie bringen darum meist nur mehr oder weniger bunt zusammengestellte Oper- und Schauspielstücken. Das Prager tschechische Staatskonservatorium hat sich diesmal nicht mit einer derartigen Veranstaltung begnügt, sondern einen regelrechten, geschlossenen Opernabend ins Werk gesetzt, bei dem nicht nur die Operkräfte der Anstalt Proben ihres bedeutenden Könnens ablegen konnten, sondern auch das Anstaltsorchester in einer besonderen Aufgabe seine außerordentliche Verwendbarkeit und künstlerische Fähigkeit erwies. Zur Aufführung gelangte die altitalienische komische Oper „Serpa padrona“ („Das Dienstmädchen“) von Gio. Batt. Pergolesi, ein aus dem Jahre 1733 stammendes, ganz köstliches, heute noch wirksames und darum zu Unrecht vergessenes Werk, und als wirksamer Gegenpart dazu die um rund 200 Jahre später entstandene einaktige komische Oper „Maora“ von dem russischen Komponist Igor Strawinski, ein typisch russisches Meisterstück, dessen Libretto A. Puschkin verfaßt hat und das einem Liebesabenteuer eines Dufaren (Maora) dient. Die Musik dieser Oper ist echter Strawinski, fußt vorwiegend auf wirksamen Rhythmen und bizarren Klangeffekten und wurzelt teilweise im volkstümlichen Elemente. Unter den mitwirkenden Opernkräften des Konservatoriums stellen vor allem die gefanglich und schauspielerisch reifen Bühnentalente der Damen Sejalova und Paniska-Rochova sowie der Herren Gleich und Thein auf. Für die künstlerische Leitung dieses ausgezeichneten und der Opernschule des tschechischen Staatskonservatoriums überzeugende Geltung verschaffenden Opernabends hatten bewährte Berufslachene ihre Kräfte zur Verfügung gestellt: Prof. Paul Dedeček als musikalischer Leiter, Ferdinand Pajmann vom tschechischen Nationaltheater als Regisseur und J. Zelenka als Meister der Ausstattung. — cl.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: „Wiener Blut“ (171-3). — Sonntag, 7 Uhr, Premiere: „Alexandra“. — Montag, 6 Uhr: Gastspiel E. M. Dehmann — Josef Schwarz: „Die Meisterfinger von Nürnberg“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag, „Garten Eden“. — Sonntag, halb 8 Uhr: „Spiel im Schloß“. Montag, halb 8 Uhr: „Die neuen Herren“.

Herausgeber: Dr. Ludwig G. G. H. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Aktien-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

# FRANZENSBAD

Das erste Moorbad der Welt      Hervorragendes Frauen- und Herzheilbad

Größte Heilerfolge      bei Herz- u. Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Gicht, Rheumatismus u. chron. Stuhlverstopfung, Aertzl. Broschüre sowie Ausk. über Kurverfahren durch die Kurverwaltung

Zimmer mit Verpflegung von C. K. 42. — aufw.